...okt entschließt
...ehr und mehr
...nach wie vor

...lins-Fest

...8
...68
...68
...—
...28
...90
...05
...28
...30
...35
...45
...75
...75
...97
...rt
...07
...45
...15
...35
...n
...Be 84

Brühl
...an zu Brühl,
...r Zentrums-
...am Sonntag,
...tagswahl im
...l. eingeladen.
...artei Brühl.
Vorsitzender.

I. Etage
... Räume, Küche und
(nicht eingerichtet)
...t Abstellraum, per 1.
...33 preiswert z. ver-
...Clem.-Auguststr. 25.

Zimmerwohnung
...Mansarde zu vermiet.
Uhlstraße 119.

...bgeschl. Etage
Zimmer, Küche
...Mittelpunkt der Stadt
...rt oder später zu ver-
...ten. Zu erfragen
Liblarerstr. 19.

2 Zimmer
...rt zu vermieten.
Kölnstraße 176.

...Abgeschl. 2 Etage
Zimmer, Küche
...Spind, Badezimmer.
...lkon zu vermieten.
Bonnstraße 16.

Zimmerwohnung
...m 15. 11. preiswert zu
...rmieten. Badorf,
Alte Bonnstr. 167.

Möbl. Zimmer
...bgl. mit fließ. Wasser,
...ähe Staatsbahnhof zu
...ieten gesucht.
...ng. u. WR 2055 a. d. Gesch.

Kleiner, schöner
Zimmerofen
...verkaufen.
Friedrichstr. 10.

Möbeltransporte
...on und nach allen Rich-
...ungen unter Garantie.
...erhard Wind, Brühl
...Rüblenstr. 37. Fernr. 284

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunfterteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 259 | **Freitag, 4. November 1932** | **35. Jahrgang**

„Gericht über Hugenberg"

Die K. V. setzt sich in ihrer gestrigen Ausgabe (Nr. 303) mit dem Führer der Deutschnationalen auseinander, der mehr als jeder andere Schuld an den zerrütteten Parteiverhältnissen auf der rechten Seite trägt. Hugenberg dezimierte nicht nur die Deutschnationale Partei, schlimmer war, daß er die guten, konservativ denkenden Elemente aus ihr hinaustrieb; seine Position innerhalb der Partei festigte er immer mehr, bis es ihm gelang, alleiniger Führer und Diktator zu werden.

Man muß sich gegenwärtig halten, daß sein böser Geist auch hinter der heutigen Regierung steht, die Reformen ankündigt, nach denen Hugenberg bereits vor 3 Jahren verlangte. Schon 1929 wollte er die preußische Regierung mit der Reichsregierung verschmelzen, allerdings auch eine Sozialreform durchführen, die die Sozialversicherung zerschlagen und bezeichnenderweise in der Aufhebung des Reichsarbeits- und des preußischen Wohlfahrtsministeriums ihr Ziel finden sollte.

Ueber seine sozialreaktionäre Einstellung beklagten sich auch die früheren deutschnationalen Arbeiter und Angestellten. So sagte Hülser am 19. Dezember 1929 (nach der KV.): „Bis heute nach eineinhalb Jahren des Parteivorsitzes von Hugenberg ist es uns in keinem Falle und zu keiner Zeit gelungen, mit ihm eine Frage der deutschen Sozial- oder Arbeiterpolitik zu besprechen, abgesehen von seinem lebendigen Interesse für das reaktionäre Hartz-Buch . . . während Hugenbergs Parteiführerschaft ist die (deutschnationale) Arbeiterschaft aus einem Länderparlament nach dem anderen verschwunden. Es ist ganz unmöglich, verantwortlicher Führer der deutschnationalen Arbeiterschaft zu sein und nach eineinhalb Jahren noch zu einer solchen Parteiführerschaft zu schweigen".

Eine so reaktionäre Auffassung über soziale Fragen, wie sie ihm seine Arbeiterführer, die allerdings seine Partei in der Mehrheit heute verlassen haben, bescheinigen, wird begleitet von Weltanschauungen, die fast an Atheismus grenzen. Ein Gedicht aus Hugenbergs Jugendzeit charakterisiert seine religiösen oder besser areligiösen Auffassungen besser als viele Worte:

„Auf Erden ist der Menschheit schönstes Gut!
Ich kann und mag an einen Gott nicht glauben,
Der mich erschaffen aus dem dunklen Nichts —
Nicht lasse ich den hohen Stolz mir rauben,
Ein Mensch zu sein, ein Sohn des Sonnenlichts!

Nicht soll ein Gott mich strafen und belohnen,
Ich selbst will meiner Taten Richter sein,
Die Götter, die im eig'nen Innern wohnen,
Sie bet' ich hoffend an, sie nur allein!"

Und in dessen Partei, in der nur sein Wort gilt, soll der Katholikenausschuß fruchtbar wirken können? Diese Ansicht kann nur vertreten, wer in hemmungsloser Weise sich über eigene Bedenken hinwegsetzt und aus kleinlicher, meist **persönlicher Verärgerung einmal dem Zentrum den Rücken gekehrt hat.** Es ist ja um den „tüchtigen" Katholikenausschuß derer um Hugenberg in allerletzter Zeit merkwürdig still geworden. Nur wenige Unentwegte (z. B. Prof. Spahn, Hauptmann Schwecht) halten noch zu Hugenberg, wogegen Männer wie Goldau und Lejeune-Jung, Frauen wie Freiin von Brakel längst die Unmöglichkeit eingesehen haben, unter Hugenbergs Fuchtel für den Katholizismus zu wirken.

Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten aus dem KV-Artikel, der außerordentlich lesenswert und aufschlußreich ist, wiederzugeben. Unsere Leser kennen den deutschnationalen Führer selbst gut genug, sie wissen, **welche dunkle Rolle er zur Zeit der Kanzlerschaft Brünings gespielt hat,** wie er dessen Tätigkeit zu unterminieren versuchte und nicht ruhte, bis dieser ihm geistig weit Ueberlegene gestürzt war. Unsere Leser wissen auch, daß sie von Ministern, die sein Vertrauen haben, nicht viel erwarten können, und verheerender als die radikalen Parteien hat er gewirkt. Denn sein Einfluß auf maßgebende Berliner Kreise war immer groß und ebenso unheilvoll für die deutsche Politik. Betrachten wir ihn als den Gegner, der in erster Linie zu vernichten ist.

*

Auch die Frankfurter Zeitung (Donnerstag), 3. Nov. zweites Wochenblatt) beschäftigt sich mit der für die deutsche Politik so schädlichen Tätigkeit des deutschnationalen Parteiführers. Sie schreibt darüber u. a.

Selbst wer heute noch — nämlich trotz den fatalen Folgen der Kontingentierungspolitik — glaubt, die derzeitige Regierung sei imstande, die wirtschaftliche Wiederbelebung zu fördern, macht einen schweren Fehler, wenn er für die Deutschnationale Partei eintritt, denn wenn auch diese heute offen für Herrn von Papen und für jene „autoritäre Staatsführung" vom Leder zieht, so ist doch gerade diese politische Gruppe einer ersten Linie daran schuld, daß sich die Reichsregierung politisch und wirtschaftlich zu Taten hat drängen lassen, die eine politische und wirtschaftliche Konsolidierung aufs äußerste erschweren. Wer für die Deutschnationalen stimmt, stimmt zugunsten einer dauernden und verhängnisvollen Gefahrenquelle, — einer Gefahrenequelle für Deutschland schlechthin, aber auch für den derzeitigen Kanzler. Man gefährdet uns alle, aber auch ihn noch mehr als bisher, wenn man für Huaenberg stimmt.

Kurze Tages-Chronik.

Der Reichspräsident hat alle öffentlichen politischen Versammlungen, auch solche in geschlossenen Räumen, in der Zeit vom 6. bis 19. November verboten.

*

Die Beratungen des Reichskabinetts über die Agrarhilfsmaßnahmen sind abgeschlossen worden. Die Kontingentverordnung ist nicht herausgekommen. Es kam im Kabinett zu schweren Auseinandersetzungen.

*

Die Opernsängerin Gertrud Bindernagel ist im Krankenhaus an Embolie gestorben.

*

Ein Leichtflugzeug wurde in der Nähe von München von einem heftigen Schneesturm erfaßt und gegen einen Fabrikschornstein geschleudert. Bei dem Absturz aus beträchtlicher Höhe wurde der Pilot und ein Fahrgast schwer verletzt.

*

Auf der Hamburger Elbbrücke fuhr ein Güterzug in eine Arbeiterkolonne hinein. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet.

*

Vor dem Sondergericht in Schweidnitz begann der erste Prozeß wegen der Sprengstoffattentate, die im August in Reichenbach und Nimptsch verübt wurden. Angeklagt sind acht SA- und SS-Leute.

*

Der Kommandant der „Niobe", Kapitänleutnant Ruhfuß, ist von dem Kriegsgericht, vor dem er sich wegen der Niobe-Katastrophe zu verantworten hatte, freigesprochen worden.

Die „Machtposition" Preußen.

Bevorstehender Beamtenschub – Eine schwarze Liste? – Reinigung von Katholiken – Braun schreibt an Hindenburg – Reichsratsausschuß.

Wer sich der Hoffnung hingegeben hätte, daß nach dem Leipziger Urteil das Verhältnis zwischen Reich und Preußen sich bessern würde, dürfte sich auf Grund der letzten Ereignisse in Berlin sehr getäuscht sehen. Es soll wohl „reine Bahn" geschaffen werden, aber auf einem anderen Gebiete. Die preußischen Beamten, die seit langen Jahren ihre Pflicht in jeder Beziehung erfüllt haben und heute im Geruch stehen, zum bisherigen „System" zu gehören, sollen — jedoch erst am nächsten Montag, also einen Tag nach der Wahl — durch „zuverlässige" Nachfolger ersetzt werden. Gewiß will man, um den Schein zu wahren, einige Vertreter der alten Richtung in ihren Aemtern belassen, aber prinzipiell sollen die hohen Beamtenstellen besetzt werden mit Herren, die für die „grundsätzlich neue Staatsführung" eintreten.

Mit diesem Entschluß der kommissarischen preußischen Regierung wird einem Wunsch der Rechtspresse entsprochen, den diese schon lange geäußert hat. Wir fürchten sehr, und haben auch guten Grund, zu dieser Befürchtung, daß eine ganze Reihe katholischer Beamter, denen die Verfassung von Weimar die gleichen Rechte nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch verliehen hat, wegen „mangelnder Eignung", die man jetzt erst nach dreizehn Jahren erkannt hat, ihren Posten verlassen müssen, um nun „wirklichen Fachmännern" Platz zu machen.

Es scheint bei gewissen Stellen in Berlin eine Schwarze Liste zu bestehen, auf der die der heutigen „autoritären Regierung" mißliebigen Beamten verzeichnet sind. Diese Herren werden weichen müssen, wenn sie nicht den Beweis erbringn, daß sie sich dem neuen Regime mit Haut und Haar zu verschreiben bereit sind. Gerade der katholische deutsche Volksteil wird darauf achten müssen, wie man mit seinen Glaubensgenossen verfährt. Ein bedenkliches Omen war ja schon die Kaltstellung des kommissarischen Vertreters des Kultusministers, Lammers, der katholisch ist, u. der Zentrumspartei sehr nahe steht: ihm wurde auf Drängen einflußreicher protestantischer Berliner Kreise in dem Professor Kähler, Greifswald, ein Protestant auf die Nase gesetzt. Der Einfluß des Herrn von Papen, der nach außen hin als „der" Führer der neuen Staatsführung erscheinen will, scheint nicht allzu groß zu sein, und wir können auch nicht annehmen, daß er mit der Zurückdrängung des katholischen Einflusses ganz einverstanden sein sollte. Oder sollten wir uns auch in dieser Beziehung in ihm getäuscht haben?

Mit größten Bedenken sehen wir jedenfalls dem angezeigten Beamtenschub entgegen. Die Regierung muß sich klar darüber sein, daß die Zentrumspartei mit scharfen Augen ihr Tun bewacht und sie nach ihren Taten beurteilt. Es wäre der verkehrteste Weg, den die Regierung gehen könnte, die Kreise auch weiterhin vor den Kopf zu stoßen, die seit der Revolution für geordnete Verhältnisse im Deutschen Reich, und mehr noch in Preußen, gewirkt haben, die zu einer Zeit ihren Mann standen, als man vergeblich nach Leuten, die der heutigen „neuen Staatsführung" bestimmt nicht sehr ferne stehen und die für die damaligen Verhältnisse verantwortlich waren, suchte; man fand sie nicht, denn sie hatten Hals über Kopf ihre Positionen verlassen und sie für ein neues „System" freigemacht.

Heute zeigen sich diese Kreise wieder und beunruhigen das deutsche Volk, das der Ruhe bedarf, durch unnötige Reformen; wenn wir uns wieder einmal auf dem aufsteigenden Ast befinden und genügend Abstand zur heutigen Krise gewonnen haben, wenn uns größere Sorgen nicht mehr bedrücken, dann kann man sich einmal um innere Fragen, um Reformen in Ruhe streiten. Die kurze Zeit, die der heutigen Regierung wahrscheinlich noch für hre „Staatsführung" zur Verfügung steht, will sie scheinbar benutzen, um alle mißliebigen Elemente frühzeitig auszuschalten.

*

Berlin, 3. Nov. In einer vom preußischen Staatsministerium Braun einberufenen Pressebesprechung teilte der preußische Ministerpräsident Braun mit, daß er am Freitag einen Brief an den Reichspräsidenten richten werde, in dem er offen darlegen werde, daß, entgegen der in der letzten Besprechung beim Reichspräsidenten zum Ausdruck gekommenen Erwartung, der Reichskommissar in Preußen nicht gewillt zu sein scheine, das Urteil des Staatsgerichtshofs loyal durchzuführen, sondern, daß er mit den kleinlichsten Mitteln bestrebt sei, das preußische Staatsministerium an der Ausübung der ihm in Leipzig zugesprochenen Amtspflichten zu hindern. Es liege an dem Reichspräsidenten, dafür Sorge zu tragen, daß das Leipziger Urteil nunmehr endlich loyal ausgeführt werde, und den Reichskanzler zu veranlassen, den Boden der Verständigung zu betreten. Das preußische Staatsministerium bedaure, daß es andernfalls gezwungen sein werde, noch einmal den Leipziger Staatsgerichishof anzurufen.

*

Berlin, 3. Nov. Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags hat sich am Mittwoch und Donnerstag eingehend mit der Lage befaßt, wie sie infolge der Maßnahmen der Reichsregierung nach dem Leipziger Urteil in Preußen entstanden ist. Der Vorstand der Zentrumsfraktion ist, wie wir erfahren, mit dem Kabinett Braun der Auffassung, daß die Maßnahmen der Reichsregierung dem Sinne und Buchstaben des Urteils besonders angesichts dessen Begründung, widersprechen und vor allen Dingen mit dem Wunsche des Reichspräsidenten auf eine friedliche Zusammenarbeit nicht zu vereinbaren sind. Der Vorstand der Zentrumspartei ist der Ansicht, daß es nun Sache des Preußischen Landtages sei, möglichst bald durch Schaffung einer verfassungsmäßigen preußischen Staatsregierung — im Sinne der Begründung des Leipziger Urteils — dafür Sorge zu tragen, daß der Reichskommissar für Preußen bald der Vergangenheit angehöre. Der Fraktionsvorstand sei bereit, alle dahingehenden Bestrebungen zu unterstützen.

Der Preußische Landtag wird, nach einer Vereinbarung im Aeltestenrat, in der Woche vom 14. bis 19. November zusammentreten

*

Berlin, 3. Nov. Im großen Reichsratssitzungssaal trat heute vormittag der Reichsratsausschuß für Verfassung und Ge-

Burgfriede nach der Wahl.

Berlin, 3. Nov. Der Reichspräsident hat durch eine auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung erlassene Verordnung ein mit dem Wahltag in Kraft tretendes Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen also auch solcher in geschlossenen Räumen, erlassen, das zu dem in Kraft bleibenden Kundgebungsverbot hinzutritt. Das Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen ist auf die Tage vom 6. bis 19. November 1932 befristet.

Zweck dieses Verbots ist es, daß nach Abschluß des Wahlkampfs eine Entspannung der durch ihn hervorgerufenen starken politischen Erregung eintritt, und daß den Polizeibeamten, an deren Dienst die letzten Wochen erhöhte Ansprüche gestellt haben, eine Ruhe- und Erholungspause gegönnt wird.

schäftsordnungsfragen zusammen. Den Vorsitz übernahm Reichsminister des Innern von Gayl. Für Preußen waren die Ministerialdirektoren Brecht und Badt anwesend. Außer den Hauptbevollmächtigten der Länderregierungen waren auch die preußischen Provinzvertreter vollzählig erschienen.

Die Ausschußsitzung des Reichsrats war von etwa einstündiger Dauer. Man einigte sich auf eine neue Sitzung in der nächsten Woche, in der die Verfassungsfragen besprochen werden sollen. Im Anschluß an die heutige Sitzung traten die Hauptbevollmächtigten der verschiedenen Länder ohne Beteiligung der Reichsregierung zu einer Sonderbesprechung über das weitere Verhalten der Länder zusammen.

*

-!- Gestern setzte das Reichskabinett seine Beratungen über die Frage der Kontingentierungen fort. Bekanntlich ist die Kommission, die mit den Regierungen der betroffenen Länder verhandelt hat, inzwischen wieder in Berlin eingetroffen und hat Bericht erstattet. Dieser Bericht muß wohl sehr deutlich ausgefallen sein. Denn trotz der langen Beratung ist bisher noch nicht beschlossen worden, daß die Kontingentierung jetzt durchgeführt werde. Im Gegenteil wollen eingeweihte Kreise wissen, daß sich im Kabinett nach heftigen Kämpfen die Gegner der Kontingentierung durchgesetzt hätten. Nachdem man vorher so auffallend den starken Mann gespielt hat, scheut man sich jetzt naturgemäß, eine böse Schlappe einzugestehen. In einer amtlichen Verlautbarung wird erklärt, daß zunächst einmal das Material gesichtet werden müsse, das die Kommission mitgebracht habe. So kommt man wenigstens über den Wahlkampf hinüber, ohne eingestehen zu müssen, daß man sich verrannt hat. Daß aber nach der starken Ankündigung, nach so ausgiebigen Beratungen im Kabinett die Kontingentverordnung nicht herauskommt, besagt jedem Wissenden genug.

Wenn in dem amtlichen Kommunique zunächst lang und breit von der Stützung der Getreidepreise gesprochen wird, so müssen wir sagen, daß darin nichts Neues liegt. Schon unter Brüning sind derartige Maßnahmen mit Erfolg durchgeführt worden. Ihre breite Erwähnung dient hier anscheinend nur dazu, das allzu auffällige Manko der Kontingentfrage zu verdecken

„Am Tage nach der Schlacht"

Staatspolitischer Weitblick der Zentrumsführer – Dr. Brüning über die von Prälat Kaas geforderte „Deutsche Not- und Mehrheitsgemeinschaft" – Ihre Voraussetzungen und Aufgaben.

Es ist stets das hervorstechendste Merkmal unserer Zentrumspolitik gewesen, daß sie „weitschauend" war. Nie klebte sie am Augenblick, nie an Einzelfragen oder Kleinigkeiten, nie an persönlichen Gefühlsmomenten oder Prestigefragen. Weitblickend in jeder Beziehung orientierte sie sich an der Sorge um das allgemeine Wohl des Staates und Volkes. Eine solche Partei wird auch im Wahlkampf nie vergessen, daß dieser nicht Selbstzweck ist, sondern daß hinter ihm wieder verantwortungsvolle praktische Gemeinschaftsarbeit stehen muß. So hat unsere Zentrumspartei sich stets bemüht die politischen Kämpfe zu führen. So haben namentlich unsere Führer stets ihre politischen Konzeptionen aufgebaut. Darum galten sie auch mit Recht stets als solche Staatsmäner, die selbst in den verworrensten Situationen noch einen Ausweg zu finden wußten. Nur blinder Haß kann das verkennen. Der ehrliche Gegner muß diese durch viele Beispiele erweisbare Tatsache zugeben.

Die staatsmännische Rede, mit der unser Reichsführer den jetzigen Wahlkampf eröffnete, war ein Schulbeispiel für diese traditionelle politische Methode des Zentrums, als er eine deutsche Not- und Mehrheitsgemeinschaft forderte. Auch die Reden des Kanzlers Brüning in diesem Wahlkampf lassen immer wieder das Streben erkennen, nicht nur gegenwärtige Situation zu sehen, sondern über den Wahltag hinauszudenken. Dieser wahrhaft staatsmännische Geist tritt jetzt auch in einem Artikel zu Tage, den Dr. Brüning in der „Rhein.-Mainischen Volkszeitung" veröffentlicht unter dem Titel: „Am Tage nach der Schlacht". Von hoher Warte werden dort folgende Gedanken entwickelt:

„Sollen nicht schon die ersten Anstrengungen scheitern, so muß das Ziel von vornherein von der Erkenntnis bestimmt sein, daß eine „deutsche Not- und Mehrheitsgemeinschaft" zunächst nicht für alle Gebiete des staatlichen Lebens aussichtsvoll zu verwirklichen ist. Es müßte das in unserer Lage vordringlich Notwendige sehr scharf von dem minder Notwendigen zu scheiden wissen. Aber es ist doch heute wohl so, daß in allen Schichten des Volkes eines gemeinsam gespürt wird, eines gemeinsam als vordringlichste Aufgabe begriffen und bejaht werden könnte: die Sorge um den „Friedhof der deutschen Wirtschaft", wie Prälat Kaas sagte, und positiv gewendet: der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise. Hier ist der Ansatzpunkt, von hier aus ist der Weg zu suchen.

Es wäre freilich ein verhängnisvoller Irrtum wenn jemand glauben wollte, daß ein — wie immer im einzelnen zu beurteilendes — Wirtschaftsprogramm genügen könnte, den Kampf gegen die Wirtschaftskrise auf großer Linie erfolgreich aufzunehmen. Auch die stärksten Antriebe einer etwa aus der Weltwirtschaft aufsteigenden Welle konjunktureller Belebung können nicht realisiert werden, wenn es nicht gleichzeitig gelingt, die Gesamtpolitik und alle Kräfte auf das Hauptziel auszurichten. Das ist eine Erkenntnis, die zwar in den Handlungen der gegenwärtigen Reichsregierung nicht sichtbar zum Ausdruck kommt, die aber bei allen aufrichtig besorgten Freunden des Vaterlandes in allen Kreisen des Volkes zum Durchbruch drängt. Auf dieser Erkenntnis und im Hinblick auf die großen Schwierigkeiten unserer Lage ließe sich unschwer ein sachliches Arbeitsprogramm für die von Kaas geforderte „Not- und Mehrheitsgemeinschaft" aufbauen. Es müßte umfassen:

Außenpolitisch: eine Stärkung der internationalen Zusammenarbeit, die — ohne Preisgabe der berechtigten nationalen Forderungen, die Gemeingut des deutschen Volkes sind, aber auch weit entfernt von kurzsichtigen Konzessionen an ein innerpolitisches Prestigebedürfnis — in der Akzentuierung und in sorgfältiger Abmessung des Zeitschrittes planmäßig darauf ausgeht, den deutschen Forderungen die Wiederkehr des Weltvertrauens zu sichern und für die kommende Weltwirtschaftskonferenz die Klärung der Auslandsschulden und des Zinsendienstes sowie die Auftauung des internationalen Kapital- und Warenverkehrs umsichtig vorzubereiten.

Innenpolitisch: Abwehr aller Störungen, die durch serienweise Wahlkämpfe, durch Aufwühlung der politischen Leidenschaften, durch fortschreitende Radikalisierung, durch Aufreizung der ohnedies vorhandenen Spannungen sowie durch bedenkliche Verfassungsexperimente einen wirtschaftlichen Gesundungsprozeß aufhalten. Das Verfassungsproblem ist ein Problem, aber es ist nicht zu sehen, wie es mitten in der Wirtschaftskrise, mitten im Krisenwinter zu einer dauerhaft befriedigenden Lösung gebracht werden könnte.

Wirtschaftspolitisch: einen klaren Plan, der sich in gleicher Weise von unerfüllbaren Versprechungen wie von Subventionsleistungen fernhält, deren finanzielle Basis nicht ganz solide gesichert erscheint; dessen einzelne Teile und Etappen so aufeinander abgestimmt sein müssen, daß nicht eine Maßnahme die Wirkung der anderen in Frage stellt; der auf der Basis streng geordneter öffentlicher Finanzen aufbaut; der endlich in seinem Kerne aus den Eigenbedingungen der Wirtschaft auf ein sorgsam überlegtes und unmittelbar in reelle Aufträge umzusetzendes, reproduktives Arbeitsbeschaffungsprogramm zu konzentrieren ist.

Sozialpolitisch: eine Gesamtlinie, die nicht an der Erkenntnis vorübergeht, daß Deutschland nicht gegen die berechtigten Interessen seiner sechzig Prozent Arbeitnehmer regiert werden kann, und daß ein wirtschaftlicher Aufbauplan nicht ohne das Vertrauen und die hingebende Mitarbeit der werktätigen Massen gelingen kann.

Eine solche Umgrenzung der Aufgaben wäre wohl geeignet, den immer noch vorhandenen Aufbauwillen in allen Schichten der Nation politisch zu aktivieren und gestützt auf das Vertrauen des Reichspräsidenten und des Reichstages, in einer Regierung zu konzentrieren, die als Ausdruck eines in breitesten Schichten lebendigen Volkswillens und in verständnisvoller Zusammenarbeit mit dem Reichstag die innerlich begründete Autorität einer starken Führung beanspruchen und ausüben könnte. Ein solches Ziel enthält nichts, worauf sich nicht alle Kreise des Volkes einigen könnten, die überhaupt zu verantwortungsbewußter Mitarbeit an der Gestaltung unseres Schicksals bereit sind. Es kann keinesfalls ein unübersteigbares Hindernis sein, die für eine solche Aufgabe geeigneten Persönlichkeiten zu finden. Denn die Alternative ist zwingend: entweder dieser Versuch wird gewagt, oder . . . Es kann nicht zweifelhaft sein, nach welcher Richtung die Entscheidung fallen muß.

Schiedsspruch im Berliner Verkehrsstreik

Ablehnung durch die Gewerkschaften – Verbindlichkeitserklärung – Drohung mit fristloser Entlassung – Verbot kommunistischer Zeitungen.

Berlin, 3. Nov. Heute abend wurde in der BVG.-Streitsache folgender Schiedsspruch gefällt: Die Löhne werden für alle Kategorien mit Ausnahme der Fahrkartenausgeberinnen um 2 Pfg. gekürzt. Das Lohnabkommen gilt bis 31. Dezember 1932 mit vierwöchentlicher Kündigung. Der Manteltarif wird bis 31. März 1933 verlängert, falls keine Kündigung eintritt, für ein weiteres Jahr.

Die Gewerkschaften lehnten diesen Schiedsspruch ab. Die BVG. hat ihn angenommen.

Der von den Vertretern der Arbeitgeber zur Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs angerufene Schlichter für den Bezirk Brandenburg hat nach fast zweistündiger Sitzung den Schiedsspruch für verbindlich erklärt, weil die gesetzlichen Voraussetzungen vorlägen. Die im Schiedsspruch vorgeschlagene Regelung entspreche daher bei gerechter Abwägung der Interessen beider Vertragsteile der Billigkeit.

*

Berlin, 3. Nov. Auf Grund der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches wird die BVG. heute nacht noch alle Mittel in Bewegung setzen, um im Laufe des morgigen Tages den Verkehr auf sämtlichen drei Verkehrsmitteln wiederaufnehmen zu können. Die Arbeitnehmer, die bis 14 Uhr sich auf ihren Dienststellen nicht eingefunden haben, sollen fristlos entlassen werden.

*

Berlin, 3. Nov. Die der Kommunistischen Partei nahestehende „Welt am Abend" ist vom Berliner Polizeipräsidenten wegen ihrer Stellungnahme zum Verkehrsstreik bis zum 12. November verboten worden.

*

Außer der „Welt am Abend" hat der Polizeipräsident nun auch die „Rote Fahne" bis zum 12. November wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze und wegen vorbereiteter Handlung zum Hochverrat verboten.

*

Berlin, 4. Nov. Im Zusammenhange mit dem wilden Streik der BVG. nahm die Polizei am Donnerstagabend die Berliner Bezirksleitung der RGO. (Industriegruppe, Gemeinde und Verkehr) fest. Die Mitglieder dieser Gruppe befanden sich in einer Versammlung, die den Zweck hatte, einen Sympathiestreik der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke anzuzetteln. Insgesamt wurden 52 Funktionäre festgenommen.

Der Zusammenbruch der Gemeinden.

Auch hier versagt die Papenregierung – Eine Erklärung der Kommunalpolitischen Vereinigung

Der Geschäftsführende Vorstand der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei veröffentlich folgende Erklärung:

Die Gemeindefinanzverordnung der kommissarischen preußischen Regierung vom 2. November 1932 bringt den Gemeinden und den von ihnen betreuten Millionen von Hilfsbedürftigen statt der dringend notwendigen neuen Mittel lediglich Vorschriften formaler Art über das Haushaltswesen und zugleich weitere Einschränkungen der Rechte der Selbstverwaltung und vor allem der vom Volk gewählten Gemeindekörperschaften.

Anstatt daß die kommissarische preußische Regierung und ihre Auftraggeber, die Reichsregierung, die Gemeinden und damit die Versorgung von Millionen Notleidenden durch sofortige Hilfsmaßnahmen vor dem finanziellen Zusammenbruch bewahren, treffen sie — unter Ausschaltung der verfassungsmäßigen Körperschaften und der Preußischen Regierung — Maßnahmen verfassungsrechtlicher Art, die im Augenblick den Gemeinden auch nicht die geringste Entlastung bringen, ohne welche die Versorgung der breiten notleidenden Bevölkerungsschichten nicht aufrecht erhalten werden kann.

Durch den Sturz der Regierung Brüning sind — auch nach einer Erklärung des Deutschen Städtetages — die damals unmittelbar vor der Durchführung stehenden Hilfsmaßnahmen für die Gemeinden ins Stocken gekommen.

In den fünf Monaten ihrer Amtsführung hat die Regierung Papen zwar für die Privatwirtschaft Milliarden-Beträge zur Verfügung gestellt, aber durchgreifende Hilfsmaßnahmen für die Gemeinden und damit die Sicherstellung der Versorgung der Hilfsbedürftigen unterlassen, trotzdem der stellvertretende Reichskommissar Bracht bereits vor Wochen darauf hinwies, daß der bevorstehende Zusammenbruch zahlreicher Gemeinden und Gemeindeverbände alle Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft zunichte machen wird.

Wenn jetzt die kommissarische preußische Regierung erklärt, daß „in den wenigen Wochen" seit dem Amtsantritt der Reichsregierung die zerrütteten Gemeindefinanzen wegen der Kürze der Zeit nicht saniert werden können, so ist damit die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß die Reichsregierung in den fünf Monaten ihres Bestehens auch nicht den ernsten Versuch einer Sanierung der Gemeindefinanzen unternommen hat und bei der seit ihrem Amtsantritt fortschreitenden Zerrüttung der Reichsfinanzen auch in Zukunft dazu nicht in der Lage ist.

Die Beseitigung der Regierung Papen und der kommissarischen preußischen Regierung, die Wiederherstellung einer verfassungsmäßigen und vom Vertrauen des Volkes getragenen Regierung und die Aktivierung der Gemeindevertretungen sind die Voraussetzungen für die dringend notwendige finanzielle Stärkung der Gemeinden und damit für die Sicherstellung der Versorgung der Millionen Menschen, deren Erhaltung völlig von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinden abhängt.

(K. P. V.)

Flugzeug im Schneesturm abgestürzt.

München, 3. Nov. Das Leichtflugzeug D 1673, mit dem der Pilot Morzik 1930 den Europaflug gewann, wurde bei Oberrankenreute von einem heftigen Schneesturm an einen Fabrikschornstein geschleudert und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Die rechte Tragfläche ging vollständig in Trümmer, die Steuerung wurde zertrümmert und der Motor aus der Maschine gerissen. Der Flugzeugführer Pummer aus München erlitt, ebenso wie sein Fahrgast Pfitzer, außer einer Gehirnerschütterung schwere andere Verletzungen. Die Maschine, die das nationalsozialistische SA-Zeichen trug, war zu einem Werbeflug nach Friedrichshafen eingesetzt; auf dem Rückfluge nach München ereignete sich das Unglück.

Zum Flugzeugunglück im Spessart.

Berlin, 3. Nov. Ueber den Flugzeugunfall im Spessart gibt der Reichsverkehrsminister folgendes bekannt:

Die Untersuchung durch die Landesbehörde, an der sich der Reichsverkehrsminister durch einen Kommissar der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt beteiligt hat, hat zu folgendem Ergebnis geführt:

Flugzeugführer Schulz hat Teile der Strecke Nürnberg—Frankfurt a. M. in Wolken fliegen müssen. Es herrschte starker Gegenwind. Ueber dem Spessart ist der Flugzeugführer — wahrscheinlich in dem Glauben, das Gebirge bereits passiert zu haben — nach unter durchgestoßen, um vor Frankfurt rechtzeitig Erdsicht zu erhalten. Beim Herauskommen aus den Wolken befand er sich in einem engen, von bewaldeten Höhen umgebenen Talkessel. Das jähe Hochreißen des Flugzeuges aus der unerwarteten, gefährlichen Lage hat offenbar jene Ueberbeanspruchung des Tragwerks hervorgerufen, der kein Flugzeug gewachsen ist. Der linke Flügel ist bei diesem Vorgange abgebrochen. Der Unfall gleicht dem Flügelbruch, dem seinerzeit der bekannte Wetterflieger Nehring beim Herauskommen aus den Wolken in anormaler Fluglage zum Opfer gefallen ist. Der Befund der abgebrochenen Fläche läßt die Aufklärung des Unfalles als einwandfrei erscheinen. Der Motor ist nach dem Stande der Instrumente bis zu letzten Augenblick in Ordnung gewesen.

Gertrud Bindernagel gestorben.

Berlin, 3. Nov. Die Opernsängerin Gertrud Bindernagel, die, wie erinnerlich, vor kurzem von ihrem Manne, dem Bankier Hintze, nach einer Aufführung in der Städtischen Oper in Berlin durch einen Revolverschuß schwer verletzt worden war, ist heute nachmittag um 2.30 Uhr im Krankenhaus an Embolie gestorben.

„Graf Zeppelin" in Friedrichshafen gelandet.

Friedrichshafen, 3. Nov. Das Luftschiff Graf Zeppelin ist um 15.03 Uhr hier glatt gelandet. An Bord befanden sich 21 Passagiere. Die Führung hatte Kapitän Lehmann.

Die Niobe-Katastrophe vor Gericht.

Rechtfertigung des Kommandeurs — Er tat alles Menschenmögliche zur Verhinderung des Unglücks — Höhere Gewalt.



Kapitänleutnant Ruhfuß

Kiel, 3. Nov. In der Marineschule Kiel-Wik begann heute vormittag vor dem Marinekriegsgericht die Verhandlung über den Untergang des Marinesegelschulschiffes „Niobe" am 26. Juli dieses Jahres bei dem 69 Angehörige der Reichsmarine den Seemannstod gefunden haben.

Vorsitzender in diesem Prozeß, für den zwei Tage vorgesehen sind, ist Marinekriegsgerichtsrat Schuck. Als militärische Beisitzer fungieren die Kapitänleutnants Berger und Bramesfeld. Die Anklage wird von Marinekriegsgerichtsrat Becker vertreten. Die Verteidigung liegt in den Händen des Kieler Rechtsanwalts Rathje dem Kapitänleutnant Rogge zur Seite steht.

Die Anklage richtet sich gegen den Kommandanten der „Niobe" Kapitänleutnant Ruhfuß. Sie stützt sich auf § 326 Str.GB. Dieser Paragraph handelt von der fahrlässigen Herbeiführung des Sinkens eines Schiffes. Zu der Verhandlung sind 20 Zeugen geladen, unter ihnen 13 frühere Angehörige der „Niobe" mit dem Wachoffizier Oberleutnant Lott, an der Spitze, die bei dem Untergang gerettet werden konnten. Zu der Verhandlung haben sich zahlreiche Pressevertreter eingefunden.

In der Anklageschrift werden die Umstände geschildert, unter denen das Unglück eintrat. Bei dem Ausmaß der Katastrophe so heißt es in der Anklage, ist die Mutmaßung gerechtfertigt, daß das Unglück hätte vermieden werden können.

*

Der Kriegsgerichtsrat gab noch einmal ein Bild der Vorgänge, wobei er erklärte, daß es feststehen dürfte, daß keine Zeit mehr bestand, etwaige Gegenmaßnahmen gegen die plötzlich auftretende Bö zu ergreifen. Bei der Prüfung der Schuldfrage müsse man die Vorgänge in drei Phasen zerlegen: Die Vorgänge vor, während und nach dem Kentern. Für die Zeit nach dem Kentern könne ein Verschulden des Kommandanten nicht vorliegen, zumal er durch seine persönliche Initiative dazu beigetragen habe, daß eine große Anzahl von Personen gerettet wurden. Auch während des Kenterns habe der Kommandant nichts versäumt, um das Kentern überhaupt zu vermeiden. Wenn diese Bemühungen keinen Erfolg mehr hatten, so lag das an den außergewöhnlichen Gegebenheiten des Wetters. Die Schuldfrage konzentriere sich also auf die Zeit vor dem Einfall der verhängnisvollen Bö. Auf Grund der Gutachten der Sachverständigen und der Beweisaufnahme sei festzustellen, daß es sich um eine charakteristische Sturmbö sehr schwerer Art gehandelt habe, für die ein vorher auffallendes Anzeichen nicht vorgelegen habe. Es sei also auch diese Frage zu verneinen. Daraufhin stellte der Kriegsrat dem Gericht die Freisprechung des Kommandanten anheim.

Der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Rathje-Kiel, schloß sich diesen Ausführungen an. — Der Angeklagte verzichtete auf das Schlußwort.

Nach dem freisprechenden Urteil führte der Vorsitzende Kriegsrat Schuck in seiner Begründung aus, daß sich aus der Verhandlung einwandfrei ergeben habe, daß Kapitänleutnant Ruhfuß sich zu keiner Zeit von den Ereignissen jenes Nachmittags habe überraschen lassen. Die Bö war plötzlich da und gleichzeitig faßt eine riesige Welle das Schiff und drückte es in kürzester Zeit unter Wasser. Deshalb könne keine Rede davon sein, daß der Angeklagte Fahrlässigkeit bei der Führung seines Schiffes gezeigt habe. Auch die zweite Frage, ob der Kommandant nach dem Kentern des Schiffes alles getan habe, was er tun konnte, habe das Gericht in positivem Sinne zugunsten des Angeklagten entschieden. Die Katastrophe habe sich mit einer derartigen Schnelligkeit abgespielt, daß zu weiteren Maßnahmen keine Zeit mehr war. Das Gericht freue sich, festzustellen, daß der Kommandant an dem unglückseligen Nachmittag alles getan habe, was er unter normalen Umständen tun konnte. Wenn es trotzdem zu der Katastrophe kam, so sei ihm nicht die Schuld zuzusprechen. Er sei das Opfer einer höheren Gewalt geworden, der er machtlos gegenüberstand.

August dieses Jahres in den Kreisen Reichenbach und Nimptsch verübt worden sind. Es steht zunächst der Bombenanschlag auf den sozialdemokratischen Redakteur Paeschke zur Verhandlung. Angeklagt sind acht SA- und SS-Leute, unter ihnen der Gruppenführer der schlesischen SA, Edmund Heines, wegen Begünstigung.

Der Angeklagte Kraftwagenführer Polomski sagte aus, als er mit einem Auftrage von Reichenbach nach Schweidnitz fuhr, sei Jaehnke, der bekanntlich bei dem Anschlag auf Paeschke durch die vorzeitig in seiner Hand explodierende Handgranate getötet worden ist, mit einem zweiten Mann aus Schweidnitz nach Reichenbach zurückgekehrt. Er habe gesehen, wie Jaehnke die Bombe in der Nähe des Friedhofs in der Mitte der Straße abgelegt und zur Entzündung gebracht habe. Nach der Explosion habe er dann das Stöhnen gehört und sich sofort gesagt, Jaehnke sei selbst zerrissen worden. Er sei darauf mit Wagner nach Breslau geflohen, wo er sich dem Gruppenführer Heines offenbart habe, der ihn auf seinen besonderen Wunsch später nach Fürstenstein zur Erholung verschickt habe.

*

Die Beweisaufnahme begann mit der Vernehmung des Nebenklägers Redakteur Baeschke, der eine kurze Schilderung des Bombenanschlages gab.

Als letzter Zeuge wird Kriminalkommissar Jackenkroff vernommen, der den Angeklagten Polomski verhaftete. Er wird von der Verteidigung scharf angegriffen und ihm unterstellt, daß er die Geständnisse des Angeklagten durch Verabreichung von Zigaretten und Bonbons erschlichen hätte. Er soll ferner derjenige sein, der sich einem Angeklagten gegenüber als Freund der Nationalsozialistischen Bewegung ausgegeben hätte.

Nach 7 Uhr wurde die Verhandlung unterbrochen und auf Freitag 9 Uhr früh vertagt.

Rund um den Wahlkampf.

Wahlaufruf der christlichen Gewerkschaften.

Berlin, 3. Nov. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht einen Wahlaufruf, der erklärt, es wäre „eine Versündigung an den wahren Interessen des Volkes, Parteien, die den gegenwärtigen volksfeindlichen Kurs stützen", die Stimme zu geben. Der Aufruf fährt dann fort: Wir wollen eine Sozialpolitik, die die Menschenwürde der Arbeiterschaft achtet und nicht auf „Wohltaten statt Rechte" hinausläuft. Wir wollen eine Politik, die die Statsbürgerrechte des Volkes sicherstellt und keine Klassenherrschaft begründet. Es geht um Recht, um Freiheit und soziale Gerechtigkeit.

Ein Nationalsozialist getötet

Duisburg, 4. Nov. In der Nacht zum Donnerstag wurden in Meiderich von einer Bahnüberführung aus mehrere von einer Versammlung heimkehrende Nationalsozialisten von bisher unbekannten Personen beschossen. Der 18jährige Heinrich Hamacher aus Meiderich wurde durch einen Kopfschuß lebensgefährlich verletzt. Zwei angeblich an dem Ueberfall Beteiligte wurden festgenommen.

*

Der bei dem Feuerüberfall auf Nationalsozialisten in Meiderich durch einen Kopfschuß verletzte Heinrich Hamacher ist am Donnerstagnachmittag im Krankenhaus gestorben.

Die „Harzburger Front".

Der „Angriff" veröffentlicht das Faksimile eines Briefes eines Deuschnationalen an Pg. Dr. Goebbels.

Der Brief lautet:

„Herrn
Dr. Geobbels,
Hier.

Nach dem Rededuell in der „Neuen Welt" und ihrer nachherigen Berichterstattung im „Angriff" erkläre ich Sie für einen stinkigen Mistjuden und Pestbiest. Sie Stinkaas sind bestimmt kein Deutscher. Sie haben weder Germanenblut noch Germanencharakter. Sie blöde Pestsau suchen für sich wie für Ihre Parteigenossen Ministerposten und nichts anderes.

Ernennen Sie doch „August" Hitler zum General . . .

Mit tiefer Verachtung!
A. Ritter, Charlottenburg 2,
Leipnitzstraße 12."

Dazu schreibt der Goebbelsche „Angriff":

„Der Schlußsatz dieses Briefes ist in dem von uns wiedergegebenen Faksimile unkentlich gemacht, da dieser Satz so unflätig und gemein ist, daß man ihn einfach nicht veröffentlichen kann.

Man sage nicht, daß es sich hier um einen Irrsinnigen aus dem deutschnationalen Lager handelt. Oh nein! Herr Hugenberg kann diesen Vorkämpfer nicht abschütteln, denn dieser Brief liegt vollkommen in einer Linie mit den schamlosen Schmutzereien, mit denen Deutschnationale und Stahlhelmführer gegen unseren Parteigenossen Prinz August Wilhelm vorgehen und auch mit den heißgeifernden Verleumdungen des deutschnationalen Herrn v. Kleist-Schenzin, der Hitler einen Feigling nannte, mit den Worten der deutschnationalen Landtagsabgeordneten Freifrau von Watter, die unsere Abgeordneten als Schweine bezeichnete, und mit den Unflätigkeiten des deutschnationalen Parteiorgans „unsere Partei" und der Frau von Oheimb, die erklärte, daß die 400 Toten der NSDAP. ein Parteivergnügen seien, über das man sich nicht aufzuregen brauche."

Die schlesischen Sprengstoffanschläge vor dem Sondergericht.

Schweidnitz, 3. Nov. Vor dem Sondergericht begann Donnerstag der erste Prozeß wegen der Sprengstoffanschläge, die Anfang

Aus Welt und Leben

Schwerer Raubüberfall in Göppingen.

Göppingen, 3. Nov. Vor dem hiesigen Landgerichtsgebäude wurde heute mittag ein schwerer Raubüberfall verübt. Dem 18jährigen Kassenboten Heise der Göppinger Gewerbebank wurde von zwei Motorradfahrern seine Aktentasche mit 5000 RM Silbergeld entrissen. Heise setzte sich zur Wehr, mußte sich aber, als die Räuber auf ihn schossen, zu Boden werfen. Er wurde nicht verletzt. Ein hinzuspringender Passant wurde gleichfalls von den Tätern angegriffen. Die Räuber konnten mit ihrem Motorrad die Flucht ergreifen, schossen aber dauernd auf ihre Verfolger.

Güterzug fährt in eine Arbeiterkolonne.

Hamburg, 3. Nov. Unweit der Elbbrücke ist am Donnerstagnachmittag ein Güterzug in eine Arbeiterkolonne hineingefahren. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei haben schwere Verletzungen erlitten.

Von einer Löwin angefallen

Braunschweig, 3. Nov. Im Löwenzwinger des Städtischen Schlacht- u. Viehhofs, in dem die Stadt Braunschweig zwei Löwen, die Wappentiere Braunschweigs, hält, ereignete sich heute nachmittag ein bedauerlicher Unfall. Der Betreuer der Tiere, der Direktor des Schlacht- und Viehhofs, Stadtveterinärarzt Dr. Kramer, wurde plötzlich von einer sonst durchaus friedlichen Löwin angefallen und durch Prankenhiebe und Bisse schwer verletzt. Durch das entschlossene Dazwischentreten eines Heizers wurde das Tier veranlaßt, von seinem Opfer abzulassen, so daß Dr. Kramer aus dem Zwinger flüchten konnte.

Neues Abkommen zwischen König Carol und der Prinzessin Helene.

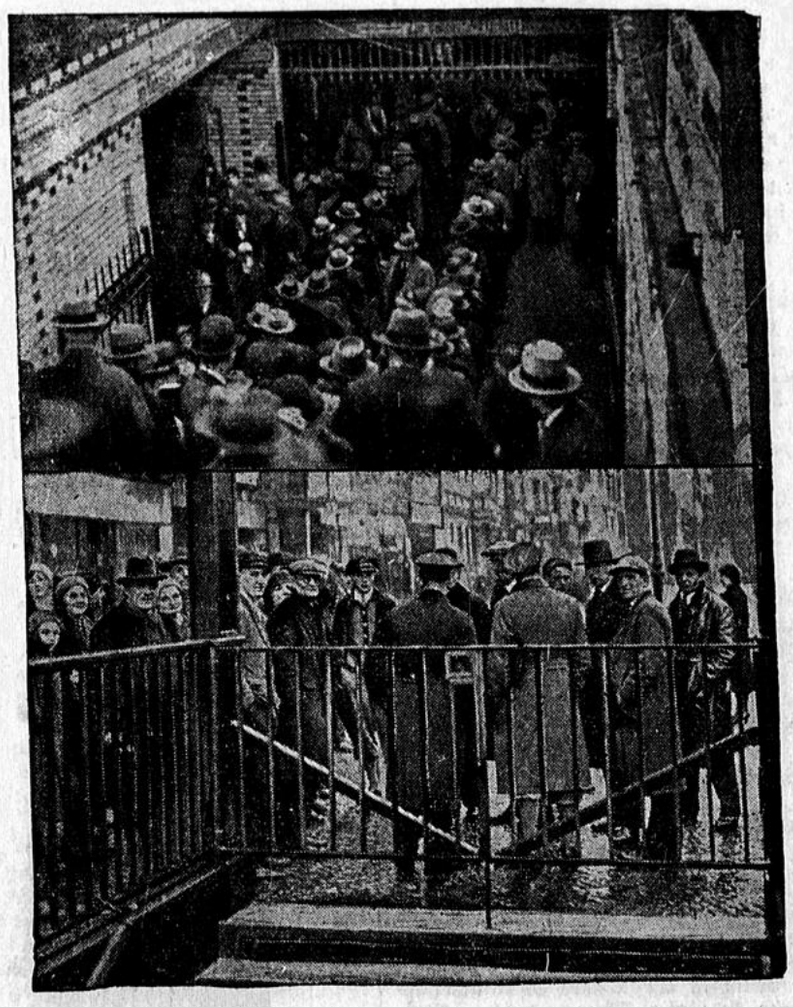
Die Bukarester Blätter veröffentlichen ein Kommunique, wonach die Anwesenheit der Prinzessin Helene in der rumänischen Hauptstadt anläßlich der Geburtstagsfeier ihres Sohnes dazu benutzt wurde, die bestehenden Mißverständnisse aus der Vergangenheit und solche, die sich in Zukunft ereignen könnten, zu beseitigen. Nach ihrer Abreise wird das zwischen dem König und ihr zustande gekommene Abkommen veröffentlicht werden. Es besteht in der Regelung der finanziellen Fragen und des Rechtes der Prinzessin, nach Rumänien zu kommen, so oft es ihr beliebt.

Doppel-Selbstmord.

WB Koblenz, 3. Nov. Ein Liebespaar, das aus Sachsen stammt und seit einiger Zeit hier gewohnt hatte, hat sich erschossen. Der Mann war 46 Jahre, das Mädchen 22 Jahre alt. Beide wurden mit Herzschüssen tot aufgefunden. Die Leichen wurden in die Heimat der Toten überführt.

Wetteraussichten.

Vorhersage bis Sonnabend: Herbstliche Schönwetterlage; trocken und zeitweise heiter, in den Morgenstunden vielfach Nebel oder Hochnebel, tagsüber sehr mild, nachts starker Temperaturrückgang.



Der Verkehrsstreik in Berlin.

Lohndifferenzen haben in der Reichshauptstadt einen allgemeinen Streik bei der BVG. ausgelöst. Seit Donnerstag morgen ist kein einziges Straßenverkehrsmittel, weder Untergrundbahn, noch Omnibus, noch Straßenbahn, in Betrieb. Versuche in den ersten Morgenstunden, einen Teilverkehr in Gang zu bringen, wurden von den Streikenden gewaltsam verhindert.

Auf unserem Bilde sehen wir unten die geschlossenen Tore eines Untergrundbahnhofes, vor dem Streikposten stehen. Oben Hochbetrieb auf der Berliner Stadtbahn. Für viele war die Stadtbahn die einzige Möglichkeit, überhaupt zur Arbeitsstätte zu gelangen, so daß hier ein Verkehr einsetzte, wie er nur an heißen Sommer-Sonntagen zu verzeichnen ist. An den Fahrkartenschaltern stauten sich lange Schlangen.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Albertusschrein in Aachen und dann in Belgien.

WP Köln, In den Tagen vom 4. bis 15. November halten die belgischen Katholiken eine Festfeier zu Ehren des hl. Albertus-Magnus. Nach Ueberwindung ziemlicher Schwierigkeiten ist es gelungen, von der belgischen Behörde die Genehmigung zu erhalten, den Albertus-Magnus-Schrein mit den Reliquien des Heiligen von Köln für die Dauer einer Oktav zur Dominikanerkirche nach Brüssel überführen zu dürfen. Aus Anlaß der Ueberführung wird am Freitagnachmittag im Aachener-Dom eine Albertus-Magnus-Feier stattfinden, wobei der Schrein mit den Reliquien im Dom aufgestellt wird.

Versuchte Demonstrationen.

WP Köln, 4. Nov. In den Abendstunden des Donnerstag versuchten unter kommunistischem Einfluß stehende Erwerbslose in verschiedenen Stadtteilen zu demonstrieren. Durch rechtzeitiges Einschreiten der Polizei wurden Zusammenstöße verhindert. Zwölf Personen, die an den Demonstrationsversuchen beteiligt waren, wurden festgenommen.

Der Doppelmord am Rudolfplatz.

WP Köln, 4. Nov. Es ist sehr schwierig, in die dunkle Mordgeschichte am Rudolfplatz, in deren Mittelpunkt ein Oberpostschaffner und eine Rentnerin stehen, Licht zu bringen, da keinerlei Tatzeugen vorhanden sind und der Mord bekanntlich erst 10 Stunden später entdeckt wurde. An Hand von Aussagen der Hausbewohner hat die Kriminalpolizei folgendes ermittelt:

Als Täter kommt möglicherweise ein Mann von etwa 25 Jahren, 1,70 m groß und gesetzt, in Frage. Er trug einen schweren dunklen Ulster, steifen Hut und dunkle Hornbrille. Ein solcher Mann hat am Freitag oder Samstag verganzener Woche ein Zimmer in dem Mordhause zu mieten gesucht und ist am Tage der Tat, morgens gegen 9 Uhr, vom dritten Stock heruntergekommen und gesehen worden. Beim Einziehen in sein Zimmer hatte er einen alten Koffer von graubrauner Farbe bei sich, der jetzt nicht mehr vorhanden ist. Ferner wurde ein Postabschnitt gefunden, mit dem der Täter, der bekanntlich eine Geldsendung an sich selbst abgeschickt hatte, den Geldbriefträger in seine Wohnung lockte. Die auf dem Abschnitt vermerkte Düsseldorfer Adresse des Absenders ist fingiert. Trotz der fieberhaften Bemühungen der Mordkommission und der Beamten der Ueberwachungsstelle der Oberpostdirektion ist es bis zum späten Donnerstagabend nicht gelungen, Licht in die schwere Mordtat zu bringen. Außer der nicht zuverlässigen Beschreibung der Hausbewohner hat man keine Anhaltspunkte über die Persönlichkeit des Täters. Ob der aufgefundene Postabschnitt, den mitzunehmen der Mörder in der Aufregung vergessen hat, die Ermittlung derart fördern kann, daß sich Anhaltspunkte für eine Spur des Täters ergeben, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. Stündlich melden sich auf Grund der Veröffentlichung des Postabschnitts in den Tageszeitungen bei der Mordkommission Leute, die Angaben machen.

Die Frage nach einem stärkeren Schutz für Geldbesteller bewegt natürlich stark die Oeffentlichkeit. Es wird die Meinung vertreten, daß die bisherige Bewaffnung der Beamten mit einem Schlagring und einem sogenannten Totschläger in der heutigen unsicheren Zeit völlig unzureichend sei. Die Forderung nach Ausstattung der Geldbesteller mit Pistolen wird allenthalben erhoben. Beachtung verdient dagegen der Vorschlag, ähnlich wie in Bayern die Geldzustellungen überhaupt aufzugeben, sodaß alle Geldsendungen bei den zuständigen Postanstalten abgeholt werden müßten. Der Plan der Einführung des geldlosen Geldbriefträgers wird, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, vonseiten der Kölner Oberpostdirektion wärmstens befürwortet; die Entscheidung in dieser Angelegenheit müsse jedoch dem Reichspostministerium vorbehalten werden. Es sei möglich, daß die Kölner Vorfälle den Anstoß zu einer Verwirklichung dieses Vorschlages gäben.

Ein- und Ausbrecherkönig Franz Kitta wieder festgenommen.

WP Köln, 3. Nov. Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Franz Kitta ist am Mittwoch mit noch drei anderen Personen wegen mehrerer Trinkhalleneinbrüche in Köln festgenommen worden. Kitta ist ein in ganz Westdeutschland zur Genüge bekannter Schwerverbrecher. Mehrer Hundert Straftaten hat er auf dem Kerbholz und zum Teil eingestanden. Zuletzt wurde er in Dortmund zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er ungefähr ein Jahr im Zuchthaus Rheinbach verbüßt hat. Kürzlich wurde er zu einer neuen Vernehmung nach Dortmund gebracht. Aus dem dortigen Polizeigefängnis entfloh er, um gleich in Köln mit neuen Taten zu beginnen, denn durch die Festnahme Kittas und seiner Komplizen konnten zwei schwere Schaufenstereinbrüche aufgeklärt werden.

Wegen einer Taube zum Mörder geworden

WP Bochum, 4. Nov. Am Donnerstagabend gegen 20 Uhr kam es auf der Herner Straße in Bochum zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Brüder Karl und Johann Schimanski gerieten wegen einer Taube mit dem Arbeiter Walzak aus Bochum in Streitigkeiten, in deren Verlauf Walzak plötzlich ein offenstehendes Messer zog und auf die Brüder einstach. Johann Schimanski erhielt einen Stich, der die Halsschlagader durchschlug, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Sein Bruder wurde durch die Stiche so schwer verletzt, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Nach der Tat stellte sich Walzak selbst der Polizei.

Raubüberfall.

WP Bochum, 4. Nov. Am Mittwoch abend kurz vor Ladenschluß betraten zwei junge Burschen das Lebensmittelgeschäft Hollandia in der Dibergstraße und raubten 50 Mark Silbergeld. Die im Laden befindlichen zwei Verkäuferinnen sowie zwei anwesende Kundinnen wurden von einem der Täter mit der Schußwaffe in Schach gehalten. Nach der Tat verschwanden die Burschen unerkannt.

Hohe Strafe wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz.

WP Bochum, 3. Nov. Bei einer Durchsuchung des Hauses des Bergmanns Franz Marciniak in Recklingbausen, der seit Jahren als Funktionär in der KPD tätig ist, fand die Kriminalpolizei im Keller eine Sprengstoffmenge von sieben Pfund luft- und wasserdicht in einer großen Blechbüchse mit Zünd- und Schießschnur vergraben. Marciniak hatte sich nun vor dem Bochumer Sondergericht wegen Sprengstoffvergehens zu verantworten. Das Gericht verurteilte Marciniak zu anderthalb Jahren Zuchthaus.

2000 Arbeiter erhalten Beschäftigung.

WP Gelsenkirchen, 4. Nov. Die Steinkohlenzeche Graf Bismarck, die zur Deutschen Erdöl- A.G. gehört, hat mit der Ausführung einiger größerer Aufträge begonnen. Hierdurch kann die Belegschaft wesentlich erhöht werden. Für die nächste Zeit ist mit der Einstellung von 2000 Arbeitern zu rechnen.

Notbegräbnis für einen im Schmelzofen verunglückten Arbeiter.

WP Oberhausen, 4. Nov. Gestern nachmittag fand auf dem kath. Friedhof in Alstaden eine Beerdigungsfeier statt, wie sie in ihrer Art wohl noch nicht vorgekommen ist. Wie berichtet, war am Sonntag der Vorarbeiter Peter Bormann bei Reparaturarbeiten in einen Hochofen der Friedrich-Wilhelm-Hütte gestürzt. Bei dem Abstich des Hochofens am Sonntag ließ nun die Werkleitung einen kleinen Block mit dem Namen und Todestag des Verunglückten anfertigen und in einen Sarg legen, damit die Möglichkeit bestand, dem toten Arbeiter ein kirchliches Begräbnis zu geben. Dieses fand heute nachmittag in würdiger Weise im Beisein der Geistlichkeit statt.

Verhängnisvolle Autofahrt.

WP Duisburg, 4. Nov. Auf der Fahrt von Düsseldorf nach Duisburg fuhr am Donnerstagmorgen der lyrische Tenor Hans Krautner aus Duisburg mit seinem Wagen gegen einen Baum. Krautner erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Das Auto wurde stark beschädigt.

Ein netter Armenvorsteher.

WP Dortmund, 4. Nov. Bei einem Raubüberfall in Dortmund-Scharnhorst waren dem Amtsvorsteher Kleist angeblich 1560 ℳ geraubt worden. Wie sich nunmehr herausstellt, ist dieser ganze Raubüberfall erdichtet. Unter dem Druck des Beweismaterials mußte Kleist zugeben, ihm von der Stadtverwaltung überwiesene Gelder zur Auszahlung an die Armen unterschlagen zu haben. Fast den ganzen Betrag, etwa 1500 Mark, verbrauchte er für sich und bezahlte damit seine Schulden. Kleist wurde festgenommen und wird sich wegen Unterschlagung und Erstattung einer wissentlich falschen Anzeige vor Gericht zu verantworten haben.

Bauernhof in Flammen.

WP Krefeld, 4. Nov. Donnerstagabend gegen 20 Uhr wurde aus dem nahen Willich ein Großbrand gemeldet. Einer der größten und bekanntesten Höfe der Umgebung, der Dycker-Hof, stand in Flammen. Die Feuerwehr griff das Riesenfeuer mit fünf Schlauchleitungen an, es gelang ihr jedoch nicht, die Scheune mit der Getreideernte, den großen Heuboden sowie einen Teil der Stallungen und Schuppen zu retten. Es herrschte Wassermangel, sodaß ein naher Weiher und sogar die Jauchegrube herhalten mußten. Der Brand ist durch Versicherung gedeckt.

Brandstifter gefaßt.

WP Bielefeld, 4. Nov. Von der Landeskriminalpolizei Bielefeld wurde ein landwirtschaftlicher Arbeiter festgenommen, der nach hartnäckigem Leugnen gestand, in Auenhausen, Kreis Harburg, zwei Wohnhäuser und eine Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Die Tat will er aus verschiedenen Gründen verübt haben; in einem Falle, weil man ihn nicht behalten wollte, in den beiden anderen wegen schlechter Behandlung und Beköstigung.

32 000 Zahlungsbefehle in 10 Monaten.

WP Bielefeld, 3. Nov. Von Januar bis Ende Oktober sind durch das Amtsgericht Bielefeld 32 000 Zahlungsbefehle gegangen, was einen Durchschnitt von werktäglich 120—150 ergibt. 60—65 Prozent aller Zahlungsbefehle wurden auf dem Vollstreckungswege erledigt, bei 15—20 Prozent gab es Widerspruch. Der Rest wurde auch nicht durchweg bezahlt, sondern mancher Gläubiger mußte das Fruchtlose seines Bemühens einsehen.

Kein Geld für Schulheizung.

WP Siegen, 3. Nov. In den Industriegemeinden Eiserfeld und Gosenbach mußten sämtliche Volksschulen geschlossen werden, weil das Geld zur Beschaffung von Heizmaterial fehlte. Die Unterstützungen konnten nur zu einem Bruchteil ausgezahlt werden. Sämtliche politische Parteien haben sich an Reichs- und Staatsregierung gewandt und sofortige Hilfe verlangt.

Skigau Westerwald gegründet.

WP Marienberg (Westerwald), 3. Nov. Am vergangenen Sonntag wurde in Marienberg der Skigau Westerwald gegründet und beschlossen, die Angliederung an den Mitteldeutschen Skiverband zu erreichen. Erster Vorsitzender wurde Wiesenbach-Frankfurt a. M. Am 15. Januar 1933 werden die ersten Gaukämpfe am Stegskopf ausgetragen. Um den Winterverkehr in gleichem Maße wie den Sommerverkehr zu beleben, werden Kollektivanzeigen in den Zeitungen der Bezirke, die als Wintersportgebiete des Westerwaldes infrage kommen, aufgegeben. Von den zuständigen Eisenbahndirektionen wird die Einführung von Wintersport-Sonderzügen gefordert.

Kleinauto vom Zuge erfaßt.

WP Linz a. Rh., 4. Nov. Gestern nachmittag, gegen 6 Uhr, wurde der Düngemittelhändler Buchholz mit seinem Kleinauto von der Lokomotive der Kleinbahn der Basalt-A.-G. erfaßt und etwa 30 Meter weit mitgeschleift. Aus dem vollständig zertrümmerten Auto konnte Buchholz nur tot geborgen werden. Die Kreuzung der Provinzialstraße mit der Kleinbahn ist an der Unglücksstelle sehr übersichtlich. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.



Ein Denkmal für die Opfer von Alsdorf.

Auf dem neuen Friedhof in Alsdorf bei Aachen ist jetzt ein eindrucksvolles Denkmal eingeweiht worden für die 259 Bergleute, die vor zwei Jahren bei der furchtbaren Katastrophe auf der Grube „Anna" den Tod fanden. Fast 200 von ihnen sind auf diesem Friedhof beigesetzt. Im Vordergrunde der Landrat von Aachen, Clasen, bei der Gedenkrede, rechts die Bergknappen-Kapelle des Eschweiler Bergwerkvereins.

Verspäteter Altweibersommer?

Der frischen Polarluft, die sich bei Abfassung des letzten Wochenberichtes in größerem Umfange über dem Nordmeer und Skandinavien ansammelte, gelang es gegen Deutschland durchzustoßen; eine Beruhigung der Großwetterlage war damit aber nicht verbunden. Am Sonnabend bildete sich bei Island ein sehr kräftiger Sturmwirbel, der am Ostabhange eines von Amerika über den Ozean gewanderten Hochs mit südöstlichem Kurs über die Nordsee gegen Deutschland zog und hier schnell zerfiel. Den Höhepunkt seiner Entwicklung erreichte das Sturmtief in der Nacht zum Sonntag, als es über Mittelengland und der Nordsee lag. Das Sturmfeld der Vorderseite war äußerst stark entwickelt. Sonntag früh registrierte das Aachener Observatorium einen Windstoß, der mit fast über 120 km Geschwindigkeit in der Stunde über das Land raste. Zwischen einem allmählich über Skandinavien entstandenen Kaltlufthoch und dem Amerikahoch, das inzwischen den Platz des Azorenhochs eingenommen hatte, bildete sich durch intensive Kaltluftzufuhr im Rücken der über Deutschland absterbenden Sturmzyklone sehr rasch eine Verbindung, die sich schnell nach Süden bewegte und am Allerheiligentage zu vorübergehender Wolkenauflösung Anlaß gab. Mittwoch morgen regnete es bereits wieder, da am Nordrande der Hochdruckzone feucht-warme Meeresluft nach Osten transportiert wurde und an der vorgelagerten Kaltluft zum Aufgleiten kam. Die Front der vordringenden warmen Meeresluft war durch trüb-regnerisches Wetter gekennzeichnet, wobei die Bewölkung zum Teil so tief hing, daß sie die Erde berührte und als Nebel in Erscheinung trat.

Seit Mittwoch erfolgen grundlegende Umänderungen in der atmosphärischen Zirkulation. Trotz Warmluftzufuhr in den unteren 1000 m stieg der Luftdruck dauernd weiter an, ein Zeichen dafür, daß der Sitz des Druckanstieges in großer Höhe zu suchen war. Das trüb-regnerische Wetter — bedingt durch die Störungstätigkeit am Rande der warmen Westströmung — wandelte sich im Laufe des Donnerstag ohne Uebergang von Süden her durch beginnendes Absinken des über uns liegenden Luftkörpers in wolkenlosen Himmel. Während es am Donnerstag in den Mittagsstunden über dem Niederrhein zum Teil noch regnete, herrschte über den Eifelbezirken und dem nördlichen Eifelvorland schönstes „Altweibersommerwetter". Da die Westströmung durch ein Tief zwischen Spanien und den Azoren unterbrochen ist und außerdem durch hohen Druckanstieg sehr oft eine stabile Wetterlage eingeleitet wird, ist die Hoffnung berechtigt, daß sich jetzt wenigstens einige Tage besseres Wetter als in den Vorwochen einstellt. Die Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht dürften beträchtlich ausfallen und auch in der jetzigen Jahreszeit häufig auftretende Nebel werden kaum ausbleiben.

Neuwahlen der Amtsvertretungen in der Eifel.

WP Trier, 3. Nov. Durch die Verordnung der Staatsregierung sind in den Kreisen Wittlich, Daun und Prüm einige Aemter zusammengelegt worden. Infolgedessen werden Neuwahlen der betreffenden Amtsvertretungen notwendig, nicht aber der Gemeinderäte. Im Kreise Wittlich finden die Neuwahlen am Sonntag, den 13. November, im Kreise Daun am Sonntag, den 20. November, statt. Der Termin für den Kreis Prüm steht noch nicht fest.

Ein Hilferuf der Stadt Mainz.

WP Mainz, 3. Nov. Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des ehemaligen Gewerkschaftsausschusses für das besetzt gewesene Gebiet, Stadtrat Thomas, hat einen Hilferuf an den Reichskanzler gerichtet, in dem um Maßnahmen gebeten wird, die die große Arbeitslosigkeit beheben. Es wird in dem Schreiben u. a. zum Ausdruck gebracht, ganze Wirtschaftszweige seien durch die lange Besatzungszeit vernichtet und frühere geschäftliche Verbindungen mit dem damals unbesetzten Gebiet bis heute nicht wiederhergestellt. Besonders schlimm sei die Notlage der Stadt Mainz, wo von dem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung bis heute nichts zu verspüren wäre. Die Arbeiter wollen keine Almosen und keine Unterstützung, sondern Arbeit.

Neues Projekt der Rhein-Mainischen Durchgangsstraße.

WP Frankfurt a. M., 4. Nov. Wie wir erfahren, soll aus dem Fonds, den das Reich neuerdings im Rahmen des Aufbauprogramms für Straßenbauten zur Verfügung gestellt hat, dem Bezirksverband Wiesbaden ein Betrag zugewiesen werden, der es ermöglicht, die lange geplante Durchgangsstraße Wiesbaden—Frankfurt—Hanau zu erstellen. Der Ausgang der neuen Durchgangsstraße ist die unter dem Namen „Wandersmann" bekannte Autostraße Wiesbaden—Hattersheim, von wo aus die Straße in einer S-Kurve nach Norden unter Umgehung der westlichen Frankfurter Vororte an den Nordrand des Frankfurter Stadtbezirks führt, um dann in Richtung Hanau weitergeführt zu werden. Von Hanau aus ist ein Anschluß nach Aschaffenburg und Würzburg in Aussicht genommen. Vom Ausgangspunkt der Straße ist eine Abzweigung nach Mainz geplant.

Brühl und Umgebung

Brühl, 4. November.

Zum Wahlsonntag!

Gewählt wird von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags.

Unsere Zentrumsparteifreunde werden dazu aufgefordert, recht frühzeitig, möglichst schon am Vormittag zur Wahl zu gehen. Der Zentrumswähler läßt sich nicht erst am Nachmittag mahnen, seiner Wahlpflicht zu genügen.

Kranke und Gebrechliche, die zur Wahl gefahren werden möchten, mögen sich frühzeitig, nicht erst in letzter Stunde (um Punkt 6 Uhr schließt die Wahl) melden. Anmeldungen bei den Vertrauensleuten im Parteibüro Ratskeller, Fernsprecher Nr. 2639, oder bei Frau Funken, Bonnstraße 6, Fernsprecher Nr. 2626.

*

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bei der am Sonntag, dem 6. November, stattfindenden Reichstagswahl in Brühl die für die letzte Reichstagswahl (am 31. Juli 1932) ausgestellten Wahlausweise als Ausweis im Wahllokal dienen.

Die nach dieser Wahl Zugezogenen, Umgezogenen usw. benutzen zu diesem Zweck die ihnen **nach der Wahl** ausgestellten Ausweise.

Aber auch diejenigen Wahlberechtigten, **denen ihre Ausweise abhanden gekommen sind**, können wählen und zwar **ohne Ausweis**. Sie haben sich aber, ebenso wie die mit Stimmschein Wählenden, nötigenfalls einwandfrei über ihre Person auszuweisen.

Ein Erlaß des Regierungspräsidenten

Am Wahlsonntage sind wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit alle Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge in allen Gemeinden des Regierungsbezirks Köln verboten. Ebenso ist untersagt, durch Sprechchöre, Lautsprecher oder dergleichen unter freiem Himmel für die Wahl zu werben, Flugblätter zu verteilen, Plakate anzukleben, umherzutragen oder zu fahren, sowie Wahlplakate am Eingang der Wahllokale zu zeigen. Wie bei früheren Wahlen werden die Ortspolizeiverwaltungen der größeren Städte die Bekanntgabe der Wahlergebnisse an öffentlichen Straßen wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verbieten.

*

Guter Erfolg des Weltspartages

Bei der Kreissparkasse der Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim war die Spareinlagen-Entwicklung im Monat Oktober wiederum sehr zufriedenstellend. Die Einzahlungen betrugen 6.164.800 RM und die Auszahlung 4.501.200 RM, so daß an **Mehreinzahlungen** 663.600 RM verbleiben. Hiervon hat der Weltspartag allein einen reinen Zugang von 237.300 RM gebracht. Im Gegensatz zum ersten Halbjahr 1932 sind erfreulicherweise seit August d. J. fortgesetzt wieder Mehreinzahlungen auf Sparbüchern festzustellen. So betrugen die Mehreinzahlungen im Monat August 215.600 RM im Monat September 185.400 RM, so daß in den Monaten August bis Oktober d. J. insgesamt 1.064.600 RM wieder mehr eingezahlt worden sind. Recht erfreulich ist auch der Zugang an neuen Sparbüchern. Seit Januar d. J. sind zu dem Bestand am Anfang des Jahres an neuen Sparbüchern nach Abzug der ganz ausgezahlten Bücher insgesamt 10.494 Stück hinzugekommen. Die Kreissparkasse hat auf Grund der günstigen Entwicklung der Spareinlagen in den letzten Monaten Ausleihungen von Darlehen, wenn vorläufig auch noch in bescheidenem Umfange, wieder vorgenommen.

*

::: **Ein Steuerkrieg zwischen der Stadt Brühl und dem Landkreis Köln** wurde dieser Tage ausgetragen, den die Stadt Brühl verlor. Die Stadt wurde in aller Form verurteilt, an den Landkreis Köln die von diesem angeforderte Wertzuwachssteuer zu bezahlen. Der Fall ist folgender: Ein Fuhrunternehmer in Brühl war zu einer Wertzuwachssteuer in Höhe von rund 2000 Mark veranlagt worden. Nachdem 500 Mark gezahlt waren, wurde der Unternehmer zahlungsunfähig und eine Pfändung durch den Landkreis blieb erfolglos. Darauf erwarb die Stadt Brühl das Grundstück von dem Unternehmer und nach den gesetzlichen Bestimmungen haftet für die Zahlung der Steuer zunächst der Verkäufer, und wenn dieser nicht in der Lage ist, der Erwerber. Die Stadtverwaltung Brühl verlangte vom Kreisausschuß zunächst den Nachweis der fruchtlosen Pfändung, woraus sich ein längerer Schriftwechsel entwickelte.

Vor dem Bezirksausschuß machte der Vertreter der Stadt geltend: „Der Kreis habe die Pflicht, zuerst nachzuweisen, daß seine Pfändungsversuche fruchtlos verlaufen seien, da die Vermutung bestehe, daß der Fuhrunternehmer immer noch über genügend Mittel verfüge, den Rest der Steuerschuld zu bezahlen."

Der Bezirksausschuß stellte fest, daß das Schreiben, in dem um die Uebersendung der Akten gebeten worden war, kein Einspruchsschreiben im gesetzlichen Sinne sei. Da die Einspruchsfrist vorüber sei, ohne daß ein solches Schreiben eingegangen sei, habe die Stadt Brühl schon dadurch die Möglichkeit, noch rechtswirksam Einspruch gegen die Veranlagung zu erheben, versäumt. Denn die Aufforderung, nachträglich das erwähnte Schreiben als Einspruch anzusehen, sei ungesetzlich und könne nicht in dem gewünschten Sinne gewertet werden. Auch der Steuerbescheid sei in Ordnung gewesen.

•:• **Sprechstunden des Bürgermeisters auf dem Rathause Brühl-Land.** Bürgermeister Freericks gibt bekannt, daß er Montags, Mittwochs und Freitags auf dem Rathause Brühl-Land vormittags von 9 bis 11 Uhr Sprechstunden für die eingegliederten Gemeinden halten wird. Die Sprechstunden auf dem Rathause Brühl-Stadt fallen an diesen Tagen aus. (Siehe Bekanntmachung.)

!! **Warnung.** Seit einigen Tagen geht ein Mann in der Art eines katholischen Ordensgeistlichen gekleidet in die Häuser und bietet Schriftchen zum Verkauf an. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich in diesem Falle nicht um katholische Schriften handelt, sondern im Gegenteil, um solche, welche die katholische Kirche bekämpfen. Es diene hiermit zur Warnung, sich nicht durch die ordensähnliche Kleidung täuschen zu lassen und irgendein Schriftchen zu kaufen. Wo der Verkäufer erscheint, zeigt ihm höflich, aber deutlich den Ausgang auf die Straße. Also Augen auf und in diesem Falle Geldbeutel zu.

•:• **Sein 40jähriges Dienstjubiläum** bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft begeht heute der Reichsbahnobersekretär Jakob **Dodel**. Der Jubilar versieht schon seit längeren Jahren seinen Dienst als Kassenvorsteher bei der hiesigen Stationskasse. Herzlichen Glückwunsch.

•:• **Der approbierte Arzt Ludwig Hölzer** aus Brühl promovierte in der vergangenen Woche in der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn zum Dr. med. mit dem Prädikat Gut. Dr. Hölzer ist an der Universitäts-Frauen-Klinik in Köln tätig.

Brühl-Badorf.

)(**Katholischer Gesellenverein.** Bezüglich der Ausstellung in der Kapelle am 4. und 5. Dezember dieses Jahres, hält der genannte Verein am Montag, dem 7. November, abends 8 Uhr, in der Kapelle nochmals eine Sitzung ab, wozu alle diejenigen, welche sich an der Ausstellung beteiligen wollen, hiermit eingeladen werden. Falls jemand aus Versehen keine schriftliche Einladung erhalten haben sollte, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

)(**Die freiwillige Sanitäts-Kolonne** hält auch in diesem Winter, wie in früheren Jahren, einen Unterrichtskursus ab. Der Unterricht wird durch den langjährigen Kolonnenarzt Dr. Decker erteilt. Der Kursus beginnt am 16. 11 (Buß- und Bettag), abends 6 Uhr in der Wirtschaft Esser (Badorf) und findet für die Folge jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr statt. Da der Unterricht mit keinerlei Unkosten verbunden ist, möchten wir dringend empfehlen, daß sich viele junge Damen und Herren, welche 18 Jahre alt und gesund sind, an dem Kursus beteiligen.

Brühl-Schwadorf.

!! **Auf eine 25jährige Tätigkeit als Dirigent** des Männer-Gesangvereins „Eintracht" Schwadorf, kann Herr Franz Engels zurückblicken. Durch seine humorvolle und musikalische Leitung hat er es verstanden, seine Sängerschar in Freud und Leid treu zusammen zu halten. Wir wünschen, daß er noch recht viele Jahre den Verein führen werde.

Aus dem Amte Wesseling.

I **Berzdorf: Eine gemeine Frechheit.** Ein Bettler bat in einem Hause um ein Paar Schuhe, die ihm die mitleidige Frau denn auch überließ. Als sie später einmal auf die Straße trat, fand sie zu ihrem großen Erstaunen die Schuhe dort in einer Ecke stehen. Die Schäfte waren fein säuberlich abgeschnitten und lagen daneben. Die Entrüstung der Frau war selbstverständlich sehr groß.

Aus dem Amte Liblar.

]] **Liblar: Eine Kreis-, Obst- und Gartenbauausstellung** wird im kommenden Jahre 1933 in Bliesheim stattfinden. Es soll darauf hingewirkt werden, daß die Ausstellung reich mit Gemüse beschickt werden wird. Bei rechtzeitiger Sicherung des Geländes wird es möglich sein, Staudengärten und mustergültige Hausgärten anzulegen, sowie Plätze zur Ausstellung von Obstbäumen, Beeren- und Ziersträuchern bereitzustellen.

// **Liblar: Als neuen Dirigenten und Chorleiter** hat der Männergesangverein 1907 Herr Ritzerfeld aus Köln verpflichtet.

I **Bliesheim: 500 v. H. Bürgersteuer.** Die Aufsichtsbehörde hat zum Ausgleich der Finanzen und Aufbesserung der Gemeindehaushalte die 500prozentige Bürgersteuer, trotz der Ablehnung des Gemeinderats, zwangsweise eingeführt.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 6. November (Reformationsfest).
Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung.

Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Reformationsgottesdienst, Pfr. Grosser (Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchores).

Liblar: Evangelische Kirche: Nachmittags **3,15 Uhr** Reformationsgottesdienst, Pfarrer Grosser.

Hermülheim: Gasthaus Tüttenberg: Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Richter.

Brühl: Montag, den 7. Nov., Näh- und Flickstunde für die Frauen der evang. Erwerbslosen. Donnerstag, den 10. November Evangelische Frauenhilfe.

Filmschau.

Apollo-Theater. Nach der Uraufführung im Kölner Capitol bringen wir die zweite große Gitta Alpar Tonfilm-Operette **„Die oder keine"**, worin sie die interessante Geschichte einer berühmten Sängerin spielt. — Die Handlung spielt in 48 Stunden in Berlin und auf einer Mittelmeer-Insel. Außerdem sehen Sie Max Hansen, Paul Otto, Fritz Fischer, Paul Henkels, Ferdinand v. Alten usw. Dazu: Ein neuer Ufa-Tonfilm mit Willi Fritsch. Sie sollen vergessen, daß es noch anderes gibt als alle Tage Sonnenschein. Liebe und Lachen sollen Ihnen unvergeßliche Stunden des Glücklichseins bringen, Musik und Tanz sollen Herz und Glieder voller Freude hüpfen lassen. Das und noch vieles Schönes mehr beschert Ihnen **„Ein toller Einfall."**

Anzeigenfriedhöfe

Ein offenes Wort an die Geschäftsleute.

In diesen Wochen werden überall die sogenannten „Geschäfts-Anzeiger" wieder auftauchen. Das sind vierseitige Blättchen, die zu 90 v. H. aus Anzeigen bestehen. Der redaktionelle Teil eines solchen „Anzeigers" ist ein Füllsel (Aussprüche von Schiller, Goethe usw., die in irgendeine Verbindung mit dem Begriff „Anzeigenwerbung" gebracht werden können). Die Aufwendungen für die Gestaltung des redaktionellen Teiles sind also gleich null.

Solche Geschäftsanzeiger werden von tüchtigen Leuten herausgebracht, die dazu beitragen, das sowieso knapp gehaltene Reklame-Budget des Kaufmanns um ein Erkleckliches zu erleichtern. **Für jeden Stadtteil** erscheint ein besonderer Geschäftsanzeiger, auch dann, wenn die Bewohner des Stadtteils in 5 Minuten diesen Stadtteil verlassen können. Er heißt dann stolz „Geschäftsanzeiger oder Weihnachtsanzeiger für den Stadtteil X".

Die Werbung vollzieht sich denkbar einfach. Der Werber kommt zu dem mittleren oder kleineren Geschäftsmanne und beginnt, über die hohen Anzeigenpreise der Tageszeitungen zu schimpfen. Das Publikum ist für so etwas dankbar. Dann bietet er seine eigene „Zeitung" an, die ist natürlich billiger. Die Anzeige kostet wirklich nur die Hälfte!! Der Erfolg beträgt noch nicht ½ v. H.

Es ist aber bezeichnend, daß die Werber sich möglichst **nur die mittleren und kleinen Geschäftsleute für solche Geschäftsanzeiger herausuchen.** Die größeren Firmen, die also über eine gewisse Dosis Erfahrungen verfügen, lassen sich auf solche Spekulationen nicht ein. Also muß der Kaufmann, der sowieso über den schmalsten Geldbeutel verfügt, auch noch solche unproduktiven Werbemittelchen bezahlen.

Diese Geschäftsanzeiger sind im höchsten Grade unproduktiv und überflüssig. Wer beachtet ein vierseitiges Blatt, das gelegentlich durch die Tür geschoben wird und nur aus Anzeigen besteht? Niemand. Man ärgert sich höchstens, daß der Papierberg (Reklame, Reklame) weiter anschwillt. Die Anzeigen werden so gut wie gar nicht beachtet, sie sind reizlos, sie sind nicht aktuell.

Der Mann verlangt von seinem „Blatte" politische und wirtschaftliche Informationen. Die Frau will wissen, wer gestorben und wer geboren ist, wer sich verlobte und wen die Freundin Käte geheiratet hat. Hier verweilt sie zuerst. Dann aber läßt gerade die Frau den Anzeigenteil stark auf sich wirken. Sie verfolgt die Angebote täglich, sie prüft die Einkaufsquellen, vergleicht und wägt. Was hat dagegen ein Geschäftsanzeiger zu bieten? Er erscheint viermal, also mit großen Zwischenräumen. Er bringt weder Politik, noch Wirtschaft, noch Familienanzeigen, noch Roman. Er ist farblos im höchsten Grade.

Natürlich ist der Anzeigenraum in einem solchen Geschäftsanzeiger relativ billig. Er hat doch gar nichts zu bieten! Er hat keine Unkosten. Er braucht seinen Lesern keinen Roman vorzusetzen, er braucht nicht den Witz vom Tage zu bringen usw. Er teilt einfach die vorhandene Fläche in Anzeigenfelder auf und überläßt es dem Inserenten, sich über die Wirkung seiner Anzeige klar zu werden.

Ich habe seit Jahr und Tag gegen diese Geschäftsanzeiger, (ich nenne sie nur noch Anzeigenfriedhöfe) Sturm gelaufen. Mit dem Erfolge, daß viele Geschäftsleute, die sonst immer in diesen Blättchen zu finden waren, ihre Werbung vorsichtiger aufzuziehen begannen. Ich habe nachgewiesen (an praktischen Beispielen), daß die Anzeige in einem solchen Winkelblättchen keinen Erfolg bringen kann. Und immer wieder erfahre ich durch Zuschriften aus andern Städten, daß diese Anzeigenfriedhöfe wachsen und sich ständig vermehren.

Wir klagen darüber, daß ein Viertel aller Werbegelder für **unproduktive** Werbezwecke ausgegeben werden, Wenn ein besonders krasser Fall solcher Geldschleuderei genannt werden soll: Es sind diese Geschäftsanzeiger.

Wir klagen darüber, daß die Werbung den allgemeinen Unkostenetat eines Geschäftes so stark belastet. Gewiß, wenn jährlich Unsummen für solche Werbemätzchen ausgegeben werden, dann ist es bestimmt kein Wunder, wenn die Ausgaben sich nicht mit den Einnahmen vergleichen lassen.

Es müßte eigentlich Sache der Industrie- und Handelskammern, der örtlichen kaufmännischen Einzelhandelsverbände sein, dem gesamten Unfug dieser Geschäftsanzeiger zu steuern. In mehreren mir bekannten Fällen hat man diesen Weg auch schon beschritten. Beim Auftauchen eines solchen Blättchens soll man sich telephonisch bei Fachleuten nach den Erfolgsaussichten erkundigen: Ich bin überzeugt, daß **kein erfahrener Kaufmann die Beteiligung an solchen Insertionen befürworten wird.**

Aufklärung tut not. Wenn die mittleren und kleinen Geschäftsleute immer klagen, es sei kein Geld für Werbezwecke vorhanden, wenn aber diese gleichen Kreise mit vollen Händen Gelder für unproduktive Werbungen auswerfen, so darf man die Schuld nicht den Zeitungen zuschieben.

Der Gegenwert, den die Tageszeitung den Inserenten zu geben hat, ist so viel größer, daß es zahlenmäßig nicht zu errechnen ist. Die feststehenden zahlenden Bezieher, der redaktionelle Stoff — wo bietet ein „Geschäftsanzeiger oder Empfehlungsanzeiger" gleiches. Es gibt nur einen Rat: Hände weg von diesen Geschäftsanzeigern und Taschen zu!

Helmut Biegel, Bielefeld.

Sport

Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen haben erhalten Johann Burum, Hans Herkenrath, Brühl, und Max Thoeme, Berzdorf. Unsern Glückwunsch.

Sport am Samstag!
Sport-Vereinigung „E.W.Berggeist" Brühl — Kreissparkasse Euskirchen.

Berggeist hat für morgen, Samstag, nachmittag 3½ Uhr im Stadion als Gast die Fußballmannschaft der Kreissparkasse Euskirchen verpflichtet. Da sich die Mannschaften zum ersten Male gegenüberstehen und man über die Spielstärke der Euskirchener nicht genau unterrichtet ist, ist der Ausgang des Spieles offen. In Bezug auf die letzten guten Spiele von Berggeist wird auch diesmal wieder ein Brühler Sieg erwartet.

Handball. Brühler Turnverein 1879 e. V. Hochbetrieb im Turnerhandball! Kommenden Sonntag finden drei Meisterschaftsspiele statt. Die 1. Mannschaft spielt gegen Deutzer T. V. Hier geht es um die Führung und ist daher guter Sport zu erwarten. Aufstellung: Faber, Inderfurth, Haas, Heldt, Hönig, Glasner, Graf, Kremer, Cürvers, Klocke, Spangenberg. Anwurf 11.15 Uhr. — Vorher 9.15 Uhr spielen die Turnerinnen gegen Tschft. Mauenheim und zwar: Schmidt, Mildenberger, Pirig, Zimmer, Kuhlen I, Kohlenbach, Knack, Spangenberg, Kessenich, Leininger. — Im Anschluß an die Turnerinnen spielt die Reserve gegen T. u. Sp. Frechen. Hier ist die Aufstellung wie folgt: Kuhlen, Meffert, Heller, Merkt, Lützenkirchen, Blon, Rieß, Regh, Hartenberger, Kläsges, Severin. Ersatz: Spor. Anwurf 10 Uhr. Sämtliche Spiele gelangen im Stadion zum Austrag.

Brühler Sport-Verein e. V. Am Sonntag findet das fällige Meisterschaftsspiel gegen Bergisch-Gladbach, einen alten Bekannten, statt. Die 1. Mannschaft spielt um 3 Uhr im Stadion in folgender Aufstellung: Schmitz, Ritter, Kleefisch, Becker, Klug, Schneider, Ullrich, Kohl, Diepold, Schneider, Rausch. Ers.: Breidenbach. Die Reserve beginnt 1.15 Uhr: Breidenbach, Trimborn, Henseler, Krautwig, Zündorf, Olsowski, Schmalenbach, Litzinger, Marschall, Keller, Rösing. Ers.: Dutschke, Kremer. — Die Lehrmannschaft spielt 9.30 Uhr gegen Ehrenfeld im Stadion: Beckers, Mahlberg, Engels, Rothleitner, Eul, Kremer, Kerstges, Wenzel, Niederle, Kluth, Fischer.

Der junge Ehemann.

Hier unter dieser Linde
Seß ich viel tausendmal
Und schaut' nach meinem Kinde
Das sorgt Ihnen nicht der Kaufmann Hirschfeld, denn sonst wäre er ein großer Schafskopf, sondern ein alter Freund Ihres verstorbenen Vaters und Großvaters. Beide waren Ehrenmänner, die ihr Geld nicht mehr, das er brauchte, um seinen Leuten Lohn zu zahlen. Das kann ihm jetzt in den Sinn, und unwillkürlich hett zu verschaffen. Da dachte ich an dich. Bei deinen engen geschäftlichen Beziehungen zu ihr, dürfte es nicht schwer fallen, wenn du in Eurem Hause eine kleine Festlichkeit veranstaltest, zu der du sie und mich einlädst."

„Aber natürlich, lieber Onkel. Es wird mich freuen!

Und schaut' nach meinem Kinde

Spiel- und Sportverein 1925 Kierberg. Am Sonntag spielt die 1. Mannschaft im Meisterschaftsspiel gegen Meschenich. Anstoß 3 Uhr. Platz Kloster Benden.

Die 1a-Jugend spielt 10 Uhr in Knapsack. Abfahrt mit Rad 9 Uhr. Die Mannschaftsaufstellungen hängen im Vereinslokal aus.

F. C. „Viktoria" Gruhlwerk. Am Sonntag fährt Gruhlwerk mit seiner 1. und 2. Mannschaft zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Weiß bei Köln. Abfahrt der 2. Mannschaft 12 Uhr und der 1. Mannschaft 13.30 Uhr mit Auto ab Vereinslokal Besselmann. Die 3. und Jgd.-Mannschaft spielt auf eigenem Platze. Die Jgd. vormittags 11 Uhr gegen Efferen Jgd. und die 3. Mannschaft nachmittags 13.15 Uhr gegen Meschenich 2. Mannschaft.

Sportfreunde Pingsdorf. In Fortsetzung der Meisterschaftsspiele empfängt am kommenden Sonntag die 1. und 2. Mannschaft von Glessen. Es spielen Advena Jos., Nolte Heini, Meyer Jos., Binzenbach Peter, Jeschke J., Meyer A., Schymanski 1. Schneider Max, Schymanski 2. Rosowski J., Axeler J., Ersatz: Schmitz Heini. Aufstellung der 2. Mannschaft: Kommer M., Meyer Heini, Lauterbach W., Mundorf H., Liven Matth., Liven Peter, Ploia H., Nolte N., Brand'l A., Schmitz H., Rosowski Adolf Ersatz Boury Peter. Anstoß der 2. Mannschaft 1.15 Uhr, die erste 3 Uhr.

DJK. Bezirk Vorgebirge.

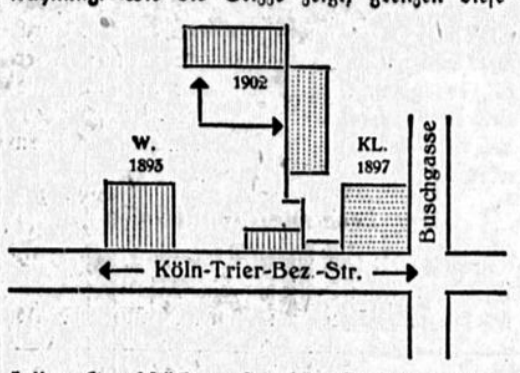
Handball. Kolpingia Badorf. Sonntag weilt Köln-Mauenheim als Gast bei seinem obengenannten Bruderverein. Anwurf mittags 12.30 Uhr auf Sportplatz Galberg.

Karolingsche-fränkische Töpferei am Vorgebirge (Pingsdorfer Keramik)

Das mächtige und in seiner Zusammensetzung unterschiedliche Tonvorkommen im Vorgebirge legte schon in frühen Tagen den Gedanken an seine letzte Bestimmung, der Herstellung von allerlei Gebrauchsgegenständen nahe. Aber schon vorher hatte der Ton eine äußerst wichtige Aufgabe zu erfüllen, als er nämlich in seiner tertiären Entwicklungsphase als wässerige silikathaltige Schlammasse die riesigen Bestände der einst hier vorherrschenden subtropischen Waldflora einbettete, um dadurch erst den eigentlichen Werdegang der Verkohlung einzuleiten. Liegt auch heute das Schwergewicht der hiesigen Industrie in der Gewinnung und Verarbeitung der Braunkohle, so gab es auch Zeiten, wo der Ton eine hervorragende Erwerbsquelle für damalige Geschlechter darstellte. Die Orte Horrem, Frechen, Abendorf, Lüftelberg und Witterschlick stehen in der Gegenwart noch im Zeichen dieses Gewerbes, z. Teil fußen sie dabei auf jahrhunderte alte Ueberlieferungen.

Aber über tausend Jahre ist es her, seitdem im Brühler Bezirk der letzte Töpfer seine Scheibe zum Anfertigen der irdenen Ware verwendete, und nur noch einen Bruchteil solcher Zeitspanne wird es dauern, bis in dieser Gegend eine Hand zum letzten Male den Hebel eines Kohlenbaggers in Bewegung setzt. Dann ist auch hierzulande das Schicksal der Kohle besiegelt wie beim Ausgange des 9. Jahrhunderts das des Tones. Während im nordwestlichen Teile des Vorgebirges dieser heute noch den Grundstoff für die Aluminiumgewinnung und die Verfertigung von Tonröhren, im südlichen Gebiete seine Erde für Falzziegeleien und althergebrachte Töpfereien hergibt, ist sein hiesiges Vorkommen anscheinend nur noch so gering und minderwertig, daß sich eine wirtschaftliche Ausbeute nicht mehr lohnt. Deshalb bleibt seine geschichtliche Bedeutung aber, wie neue Funde immer wieder zeigen, nicht weniger groß.

Brühls Uhlstraße, die in ihrer Namensdeutung die Erinnerung an diese Zeit festhält, führt in einer Viertelstunde in das eigentliche Werkgebiet der karlingschen Töpfereien, in das uralte Pingsdorf. Wo dort in seinem nordwestlichen Dorfteile eine Erdabtragung erfolgt, stößt man allenthalben auf altersgraue Kulturreste. Funde aus den verschiedenen Zeitabschnitten wurden hier gemacht, vom Steingerät angefangen über römische und fränkisch-merovingische Ueberbleibsel bis zu den karolingschen Töpfereien, die einst diesem Heimatstrich Arbeit und Einkommen gaben. Bisheran aber weist keine Fundstelle so stark auf eine gewisse keramische Blütezeit hin als die auf den Grundstücken von Anton Klein und der Wwe. Eva Waffenschmidt ausgegrabenen Töpfereien. Diese verdienen deshalb, sofern es in der rhein. Literatur nicht geschehen ist, unter Zugrundelegung des nunmehr abgeschlossenen, zeitlich getrennten Ausgrabungsergebnisses eine zusammenhängende Erwähnung. Wie die Skizze zeigt, grenzen diese



beiden Grundstücke aneinander; sie liegen zudem in der Dorfmitte an der Kreuzung der Köln-Trierstr. und Buschgasse. In der Zeit von 1893—1902 wurden darauf 4 Bauten errichtet und zwar in den Jahren 1893 und 1897 je ein Geschäftswohnhaus für W. und Kl. und im Jahre 1902 als letzte Bauvorhaben eine Bäckerei für jeden Bezeichneten. Bei allen Ausschachtungen wurde eine überraschende Fülle von karolingsch-fränkischen Gefäßen und z. Teil noch deren Ofenanlage gefunden. Aber nur bei dem Neubau der Kl.-Wohnung, die als Gastwirtschaft und Geschäftshaus zugleich an der Hauptstr. neu errichtet wurde, sind die Erdarbeiten auf Veranlassung des Provinzialmuseums in Bonn wissenschaftlich untersucht worden. Direktor Konstantin Konen, der im Auftrage des Geheimrates Prof. Dr. Nissen die Arbeiten leitete, gibt über dieses archäologische Ergebnis in den Bonner Jahrbüchern einen eingehenden, fachkundigen Bericht. Er behandelt darin die Lage, Bodenverhältnisse und Einteilung der Gefäße und zeichnet dabei das Bild einer Ofenanlage. Er schreibt „Die Ausschachtung wurde auf dem Hofe vor der dort befindlichen Bäckerei 1) vorgenommen und förderte eine Schuttmasse von 6 m Länge, 7 m Breite und 2 m Tiefe, also von rund 84 cbm zu Tage. Die Oberfläche zeigt hier Humus, dann bis 2 m Tiefe Mergel und als dessen Liegendes ein mächtiges Tonlager.

In den Mergel schien man die eigentlichen Oefen eingeschnitten zu haben; denn wir fanden außer mehr oder weniger runden, kesselförmigen Einschnitten hart gebackene, z. Teil verglaste Wandstücke, aber keine Spur von Mauerziegeln oder Kalkbewurf 2). Sicheres über die Ofenanlage ließ sich dort nicht feststellen. Aber alles schien auf eine gewaltsame Störung und daraufhin erfolgte Aufgabe des Betriebes zu deuten. Der Boden war mit Scherben, mit halb und ganz verbackenen Gefäßen bis wohl über ¾ seiner Masse verwischt. Aus der angestellten Untersuchung dieser über 63 cbm aufgefundenen Gefäßreste kommt er zur folgenden Feststellung über die Verarbeitung selbst: Der am Pingsdorfer Vorgebirgsrand reichlich vorhandene Ton wurde geschlämmt, mit Sand vermischt, geknetet und auf der durch Achsendrehung der Tretscheibe in schnellste Kreisbewegung versetzten kleinen Scheibe mit den Händen gedreht, wobei auch wohl mit dem Modellierholze nachgeholfen wurde. Darauf hat man die Gefäße mit einer Schnur abgeschnitten.

Standplatte: Die so in ihrer Form fertig gestellten abgeschnittenen Gefäße wurden auf die obere Oeffnung gestülpt. Dann stellte man den Standring durch Herauskneten der dicker gelassenen Bodenmasse vermittels Daumens und Zeigefingers her, wobei er so geformt wurde, daß er schräg nach außen gerichtet, an allen äußeren unteren Seiten gerade aufstand, während der übrige, nach der Mitte zugekehrte Teil gehöhlt erschien. Hierdurch erreichte man einen festeren Stand als den, welchen wir bei den merovingischen Gefäßen finden, die unten derart glatt abgeschnitten sind, daß die ganze Bodenfläche aufruht. Der gehöhlte, in der frühkarlingschen Zeit zuerst auftretende Standring geht auf den römischen Fuß zurück: Der Römer verstand es, seine Gefäße tadellos abzudrehen. Der Franke versuchte dasselbe aus freier Hand, allein die Standfläche wurde dadurch uneben, und um das Gefäß gerade zu stellen, drückte er den Standring hier und da stärker aus. Auf diesem Wege entstand die karlingsche Wellenplatte, welche noch roh gehöhlt, dünn und mit scharfen Rändern versehen ist; sie bildet ein zuverlässiges Unterscheidungsmittel der Pingsdorfer und verwandter karlingscher Ware von der vorkarkingschen. Bei dem merovingschen Ausgußtopfe fehlt die Standplatte; der Boden ist einfach glatt abgeschnitten, bei dem im Provinzialmuseum zu Bonn befindlichen karlingschen des Pingsdorfer Typus zeigt sich der erste Versuch einer gehöhlten Bodenplatte; allein noch fehlen die eckig ausladenden Wellen.

Gefäßränder: Eine weitere Neuerung bei den Pingsdorfer Gefäßen bieten die oberen Gefäßränder. Schluß folgt.

Anm. 1) diese alte Bäckerei, auch in einem Wohnung und Wirtschaft, lag etwas erhöht und 8—10 m von der Bezirksstraße zurück.

Anm. 2) Diese Baumittel scheinen, wie auch die jüngst von Herrn Tholen im Auftrage des Kölner Wallraf Richartz Museums erfolgten Untersuchungen zeigen, überhaupt nicht angewendet worden zu sein, sondern nach dem Untersuchungsergebnisse dieses Fachkundigen sind die Feuerungskanäle in einfacher Lehmbehandlung aufgeführt worden.



Wählt das bewährte Zentrum Liste 4.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der in die Stadt Brühl eingegliederten Gemeinden Badorf, Kierberg, Schwadorf und Bochem macht meine Anwesenheit auf dem Rathause Brühl-Land, **Klemens-Auguststr.** notwendig.

Ich werde dortselbst Montags, Mittwochs und Freitags anwesend sein und bitte zwecks Rücksprachen möglichst von 9 bis 11 Uhr vorm. zu kommen.

Die Sprechstunden auf dem Rathause Brühl-Stadt fallen an diesen Tagen aus.

Brühl, den 3. November 1932.

Der Bürgermeister der Stadt Brühl:
Freericks.

Ausschuß für die St. Martinsfeier

Die Ausstellung der selbstverfertigten

Martins-Fackeln

befindet sich diesmal in der Turnhalle des Städt. Gymnasiums, Eingang Kentenichstraße und ist geöffnet am

Samstag, dem 5. Nov. nachm. von 3 bis 6 Uhr nur für Schulkinder,

Sonntag, dem 6. Nov. vormittags von 9 bis 12, nachm. 2 bis 6 Uhr für alle Besucher.

Die Bewertung der Fackeln erfolgt wieder durch die Besucher selbst. Jeder Besucher erhält am Eingang eine Stimmkarte und wird gebeten, auf dieser die Nummern von 4 Fackeln, die ihm am besten gefallen, in die 4 Felder der Stimmkarte — in jedes Feld eine Nummer — einzutragen und die Karte an der Kasse wieder abzugeben.

Zur Beschaffung von Preisen für die schönsten Fackeln wird eine Besichtigungsgebühr von 10 Pfg je Person erhoben.

Wir bitten um zahlreichen Besuch!

Der Ausschuß für die St. Martinsfeier:
J. A. Fleith.

Theater - Gesellschaft 1927
Vors A. Marx **Badorf** Spiell. W. Inden

Sonntag, den 6. November im Saale Vosen

Aufführung von

„Volk in Not"

Drama in 4 Aufzügen.
Einlaß 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Inaktive Mitglieder haben für sich und eine Dame freien Zutritt.

Es ladet freundlichst ein:
Die Gesellschaft.

2 Uhr Generalpro' für Kinder

20 Sorten prächtige
Persianer und Fohlen
früher Waldmarkt
Pelz-Plüsche
Echt seid. Seals
Samthaus Schmidt
Köln, A. d. Berlich 3



Togal
unübertroffen bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß-, Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Nicht inserieren heißt: Kunden verlieren

SIE beleben Ihr Geschäft
wenn Sie zu Ihren Ankündigungen die in allen Schichten der Bevölkerung allgemein verbreitete
Brühler Zeitung
benutzen.

Schweinemast
wieder rentabel durch
Reformmastschrot

33%	Gerstenschrot
12%	Haferschrot
10%	Darischrot
5%	Gerstenfuttermehl
6%	Reisfuttermehl
4%	Sojaschrot
2%	Erdnußmehl
2%	Palmkernschrot
6%	Futterzucker
10%	Arg. Fleischmehl
8%	Dorsch Fischmehl
1%	Holzkohle
1%	Futterkreide
100%	

Verblüffender Erfolg!
Theo Vering
Kartoffelgroßhandlung
Brühl-Badorf
Fernruf 2794

2 Ladenregale u. Schaukasten
zu verkaufen.
Uhlstraße 29.

Mehrere
Zimmeröfen und Lampe
billig zu verkaufen.
Auguste-Viktoriastr. 22

2 guterhaltene
Herren-Überzieher
mittl. Größe bill. abzug.
Uhlstr. 129, 1. Etg.

Süddeutsches 20 jähr.
Mädchen
welches in bess. Hause gedient hat mit gut Jahreszeugn. sucht Stelle, sofort oder später.
Ang. u. M K 2085 a. d. Gesch.

Möbl. Zimmer
mögl. mit Kochgelegenh. gesucht. Angeb. m. Preis unt. F K 3087 a. d. Gesch.

GELD
erhalten Sie durch den Verkauf überflüssiger Gegenstände. Die kleine Anzeige in der Brühler Zeitung wird überall gelesen.

APOLLO-THEATER

Wir bringen ab heute die zweite **Gitta Alpar-Tonfilm-Operette**



Max Hansen der Star der Operette.
Gitta Alpar die Königin der Stimme.

„Die oder keine"

Ferner: **Willi Fritsch** in dem neuen Ufa-Tonfilm
„Ein toller Einfall"
mit Max Adalbert. — Lachen und Heiterkeit verbreitend. — Lachbomben im lustigen Spiel mit der Liebe!
und Beiprogramm.

Abgeschl. 2 Etage
3 Zimmer, Küche
Speisek., Badezimmer, Balkon zu vermieten.
Bonnstraße 16.

3 Zimmerwohnung
zum 15. 11. preiswert zu vermieten. Badorf, Alte Bonnstr. 167.

I. Etage
2 gr. Räume, Küche und Bad (nicht eingerichtet) nebst Abstellraum, per 1. Jan. 33 preiswert z. vermiet. Clem.-Auguststr. 25.

3 Zimmerwohnung
u. Mansarde zu vermiet.
Uhlstraße 119.

In gut. Hause 2 Etg.
2 oder 3 Räume
an einzelne Dame zu vermieten.
Ang. u. C O 3084 a. d. Gesch.

Einfamilienhaus
mit Mansarde u. Garten ruh. Lage zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. 15.

2 Zimmer u. Küche,
1. Etg. an ruh. Leute zu vermieten.
Wo, sagt die Gesch. 58.

2-3 Zimmer
2 Etg., an ruh. Leute zu vermieten.
Wo i. d. Geschäftsst. 62.

Haus
in d. Umgebung v. Brühl mit anliegendem Grundstück
zu kaufen gesucht.
Hohe Anzahlung.
Angebote mit Angaben üb. Lage, Preis u. Größe unt. M H 2056 a. d. Gesch.

2 oder 3 Zimmerwohnung
zum 1. 12. evtl. früher ges.
Angeb. mit Preis unter D P 3085 an die Gesch.

Aelterer Herr sucht ein
möbl. Zimmer
zu mieten.
Ang. u. M K 3086 a. d. Gesch.

Im Nebenzimmer trat Veltlin auf ihn zu. „Jetzt habe ich für dich alles so schön in Ordnung gebracht und nun kommt dieser Auftritt: Ich hatte in den letzten Tagen verschiedentlich Gelegenheit mit Frau Geheimrat persönliche Angelegenheiten zu besprechen, Dabei ergab sich ganz von selbst eine sehr günstige Situation, in der ich geradewegs auf das Ziel zusteuern konnte und den Brautwerber für dich machen. Es war alles in schönster Ordnung. Heute nachmittag wollten wir mit meiner Frau zusammen einen Ausflug machen und dich heute abend zu uns laden. Als wir aber meine Frau nicht vorfanden, fuhren wir zu dir hin, ob du uns sagen könntest, wo sie wäre. — Na, wenn das nur gut ausgeht."

„Geh doch lieber einmal rüber zu deiner Frau," sagte noch etwas verwirrt Direktor Wegenhöfer.

Veltlin fand seine Frau im vertrautesten Gespräch mit der Frau Geheimrat.

„Du bist doch ein schlimmer Heimlichtuer, Rudolf," sagte sie nun wieder lachend.

„Sehen Sie, meinte Frau Geheimrat Schölling. Wenn man superklug sein will, dann fällt man leicht hinein."

Nun erschien auch Onkel Arnold wieder auf der Bildfläche. „Ich denke," sagte er angesichts der Versöhnung fröhlich, „wir machen jetzt alle zusammen die Autofahrt und dann wollen wir das Festmahl hier abhalten."

Wie geplant, so geschah es. Am Abend perlte ein leicht duftiger Sekt in spitzen Kelchen, die auf Onkel Arnolds Verlobung mit Frau Mathilde Schölling klangen.

„Und nun, liebe Ursula, „als deine zukünftige Tante hoffe ich auf deine Freundschaft."

„Von Herzen gern," erwiderte Frau Ursula, während ihre Augen fröhlich strahlend über die vergnügte kleine Runde streiften und endlich mit glücklichem Lächeln an ihrem Gatten haften blieben.

—::—

Aus alten Büchern.

Die beiden Fragen.

In einer westfälischen Zeitung wurde vor langer Zeit den Gelehrten folgende Frage zur Lösung aufgegeben: „Ist es nicht möglich, ohne Zutun des Seidenwurms, durch Anwendung chemischer und technischer Prozesse aus den Blättern des weißen Maulbeerbaumes Seide zu gewinnen?" — Gleich darauf erschien in einem anderen Blatte folgende Frage zur Lösung: „Ist es nicht möglich, durch Anwendung chemischer und technischer Prozesse aus Gras und Kräutern ohne Schafe Wolle zu erzeugen.

Drei Worte.

Ein Armer bat Friedrich den Großen, ihm seine Not nur in drei Worten schildern zu dürfen „Wohl," erwiderte der König, „aber nur in drei Worten." — „Frost und Hunger!" sagte der Bittsteller. „Holz und Brot!" antwortete Friedrich und ließ ihm hundert Dukaten auszahlen.

Jason II.

Ein junger, hübscher Mann heiratete, um seine zerrütteten Finanzen wieder in Ordnung zu bringen, die Tochter eines reichen Herrn, obwohl sie bedeutend älter wie er war, höchst mißgestaltet war, und brandrotes Haar hatte. „Was halten Sie von dieser Heirat?" fragte jemand einen Bekannten des jungen Mannes. „Daß er den Namen Jason der Zweite verdient," war die Antwort, „denn er hat das Goldene Vließ erobert."

Malherbes über Politik.

Wollte jemand mit Malherbes über Staatsangelegenheiten sprechen, so brach er die Unterhaltung schnell mit den Worten ab: „Man muß sich niemals um die Führung eines Schiffes bekümmern, auf dem man sich nur als Passagier befindet."

Friedrich der Große und Pöllnitz.

Baron Pöllnitz erhielt einst von Friedrich dem Großer Auftrag zur Bestellung einiger indischer Hühner. Er entledigte sich seines Auftrages durch Zusendung derselben an den König mit den Worten: „Voila les Dindons, Sire!" („Hier sind die Truthühner, Majestät!"). Der König, über dieses lakonische Begleitschreiben ärgerlich, ließ einen Ochsen kaufen, ihm die Hörner vergolden, ihn in das Haus des Barons bringen und in dem Begleitbrief schreiben „Voila le boeuf, Poellnitz!" („Hier ist der Ochse Poellnitz!"

Stille Stunden.

Das sind der Seele stille Stunden, da sich der Blick in Tiefen senkt, und solche stille Stunden müßten wir uns so oft zu verschaffen suchen, als es irgend geht. Eine Stunde des Tages sollte stets uns selbst gehören, nicht unserer Arbeit, sondern unserem Ich, unserer Seele.

Eine Stunde sollten wir täglich auf die Stimmen in uns lauschen, auf die Quellen, die raunen und flüstern von einem edleren Sein, als das Geschwätz der falsch gerühmten Künste. All die Steine und der Staub des Alltags, die sich gar schwer auf ein empfindliches Gemüt legen, räume man hinweg und pflege das Seelengärtlein gut, damit das zarte Denken und Fühlen nicht erstickt wird vom Unkraut. Es tritt am Tage so viel an uns heran, das geeignet ist, das Heiligste in unserer Empfindungswelt zu vernichten, das wir gar sehr die Tür zu hüten haben, durch die die Tageseindrücke bei uns aus und ein gehen. Denn ist dieser eine letzte trennende Halt weg, so gewinnt das Häßliche oft so schnell in Gedanken und Handeln Raum — in unserer Seele, daß wir getrost sagen können, wir haben unseren Gott verloren.

Stille Stunden: Draußen steigt am Abend die Lerche hoch, um ihr Nachtgebet zu singen; schlagt die Saiten der Seelenharfe an, daß es mitklingt her und hoch über die schweigenden Wipfel im Abendrot glühender Bäume.

Stille Stunden: Der Gedanke eines großen Dichters, das Bild eines großen Künstlers — die Gedanken treffen sich — steigen hinauf in jene Weiten, zu jenen Höhen, für die wir geboren sind.

Stille Stunden: Schuberts Träumereien, Mozarts graziöse Musik und Beethovens reiche Akkorde. — Dorthin strebt die Seele — die eigene sehnsüchtige Seele, dort, wo die Töne sich mit dem Aether vermählen.

Stille Stunden — glückliche, selige Stunden für den, der sie sich zu schaffen und zu erhalten vermag. Die Heimat geht zum zweiten Mal verloren, und härter verloren als je zuvor, wenn wir den Weg nicht mehr zu unsere eigene Seele finden.

—::—

Rätsel-Ecke.

Homonym.

In keinem Haushalt fehle ich
Und bin aus Stahl und Eisen.
An einem Tiere kannst du mich
Sodann auch doppelt weisen.
Der Turner, mutig, frisch und frei
Macht mich in Formen mehrerlei.

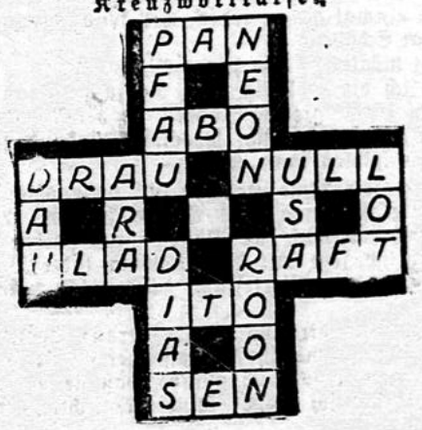
Silben-Rätsel.

Zwei Silben, beide gleich betont,
Zum Firmament dich weisen,
Wo's klar und fest im Aether thront,
Nicht folgt der Sterne Kreisen.
Nun sprich die Silben kürzer aus,
Doch streiche keine Zeichen.
Dann ruhst auf Reisen wie zu Haus
Du gerne auf den weichen.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Homonym: Star.
Charade: Kirchturm.

Kreuzworträtsel.





Durch Sturm und Wetternacht

Roman von Ludwig Blümcke.

(Nachdruck verboten.)

Etwas zaghaft betrat Heinrich den breiten Flur, auf dem stämmige Rolkutscher mit Lederschürzen, geschäftige, lasttragende Arbeiter in blauen Blusen und „junge Leute" mit wichtigen Mienen und Federhaltern hinter den Ohren einen nicht geringen Lärm verursachten. Ein auffallend häßlicher, kleiner, plumper Herr mit roter Nase, großem Mund, großen Augen, großen Ohren, sommersprossigem Gesicht und fuchsigem, kurzgeschorenen Haar stand recht breitspurig im Mittelpunkt und erteilte mit kneifender, etwas näselnder Stimme sehr laut seine Befehle, dabei ein tintenbeklecktes Lineal wie einen Marschallstab schwingend. Es war Louis Hirschfeld, ein Enkel des eigentlichen Geschäftsinhabers. An den wandte Heinrich sich mit der bescheidenen Frage, wo er den Chef wohl sprechen könnte. Ohne ihn eines vollen Blicks zu würdigen — nur mit dem linken Auge schielte er flüchtig zu ihm hinüber —, wies der Merkursjünger mit seinem Marschallstab über die Schulter auf ein nach dem Hof zu gelegenes Kontor. Dort fand der neue Herr vom Buchenhof auch wirklich den Gesuchten und zu seiner freudigen Ueberraschung ebenfalls Anna Reuter, die sehr emsig schreibend an einem kleinen Tischchen saß und sich erst nach ihm umschaute, als sie seine Stimme hörte, dabei bis in die Ohrläppchen errötend. Nachdem er sich dem etwas schwerhörigen alten Herrn, der mit seinem weißen Backenbart recht würdig aussah und ihn aus klugen, gutmütigen Augen anschaute, vorgestellt und ihm nicht ohne Mühe klar gemacht, was ihn hierher trieb, reichte der ihm die Hand, zuckte die Achseln und besann sich ein Weilchen.

„Fräulein gehen Sie solange nach nebenan!" befahl er dann, und Anna stand sofort auf, um sich zu entfernen.

„Nicht nötig!" rief Heinrich da aus. „Vor Fräulein Reuter brauche ich keine Geheimnisse zu haben. Sie gehört zu uns." —

Hirschfeld lächelte etwas seltsam, nickte mit dem Kopf und sagte: „So, so; nun, dann bleiben Sie, Fräulein, und schreiben Sie weiter, ohne auf uns zu hören."

Er verriet nicht, daß er mit Anna Reuter bereits eingehend über das, was in Buchenhof werden sollte, gesprochen und daß diese selber ihn dringend gebeten hatte, dem jungen Rode doch behilflich zu sein. Der gewandteste Advokat hätte bei der Gelegenheit Heinrich nicht mehr herausstreichen können, als sie es getan.

Ein bestimmtes Versprechen wurde ihm nun nach der sehr langen Unterredung noch nicht gegeben, aber er durfte einigermaßen beruhigt heimkehren, denn der alte Herr wollte sehen, was sich machen ließe.

2. Kapitel.

Trotzdem Heinrich während des ganzen Nachmittags für mindestens zwei Tagelöhner auf dem Felde mitgearbeitet hatte, waren seine Gedanken doch wohl hundertmal hinübergeflogen in das dumpfe, niedrige Kontor, in dem Anna über den großen Zahlenbüchern saß und mühsam ihr Brot verdiente. Wie gut nur, daß sie an ihrem Prinzipal einen wohlmeinenden Herrn besaß, der sie bei Gelegenheit auch eines freundlichen, väterlichen Wortes würdigte!

Als das letzte Fuder in der Scheune geborgen war und der Abendstern schon am Himmel leuchtete, legte der junge Buchenhofer sein Arbeitskleid ab, zog den neuen blauen Seemannsanzug an und schaute, während Frau Reuter den Tisch deckte, erwartungsvoll wieder und wieder zur Gartenpforte, ob Anna noch nicht käme. Endlich war sie da, ganz außer Atem und mit glühenden Wangen. Sie mußte sehr schnell gelaufen sein.

„Herr Rode, ich bringe Ihnen gute Kunde!" rief sie, noch ehe sie ihm die Hand zum Gruße gereicht, mit strahlenden Augen aus. „Der alte Hirschfeld wird helfen. Sie können schon morgen tausend Mark bei uns abholen."

O, das war eine überaus erfreuliche Nachricht, und Heinrich hätte die Hand der Ueberbringerin am liebsten an sein Herz gedrückt. Leider hielt Anna sich nicht lange auf. Ihr feines Taktgefühl verbot ihr das, da sie genau wußte, daß er sie sonst wieder begleiten würde. Das durfte aber nicht sein. Ihm tat das sehr leid, denn er hatte sich schon den ganzen Tag darauf gefreut. Doch er mußte ihre Gründe einsehen. —

Am nächsten Tage durfte er dafür im Kontor, da der Prinzipal noch nicht anwesend war, ein Viertelstündchen mit ihr verplaudern.

Ohne weitere Schwierigkeiten zählte Hirschfeld dem jungen Landmann nachher das Geld auf den Tisch und sagte dabei

„Das borgt Ihnen nicht der Kaufmann Hirschfeld, denn sonst wäre er ein großer Schafskopf, sondern ein alter Freund Ihres verstorbenen Vaters und Großvaters. Beide waren Ehrenmänner, Sie werden auch einer sein! Ich bestimme Ihnen keinen Termin zur Rückzahlung, und so lange ich lebe, hat es keine Not damit. Später gilt halbjährige Kündigung. Nehmen Sie, nehmen Sie und machen Sie mir keine Worte. Das hat das Fräuleinchen schon besorgt."

— — —

Der alte Wert und Frau Rode waren sich einig darüber, daß es keinen tüchtigeren und solideren Landwirt geben könnte, als ihr neuer Herr einer war. Er leistete Erstaunliches, und beide glaubten allmählich, daß es ihm tatsächlich gelingen würde, den Besitz seiner Väter zu retten und womöglich noch einmal zu Ehren zu bringen.

So vergingen Tage und Wochen in saurer Arbeit, und neuer Hoffnung grüne Saat blühte aus dem Ackerland, das Heinrichs Pflug durchfurchte.

— — —

Ein Oktobersonntag voll Herbstsonnenglanz und lachender Lust war das heute, nachdem die Tage zuvor bereits rauhe Stürme durch die Wipfel der alten Buchen gebraust und manches welke Blatt verweht hatten. Tiefer Frieden ruhte über Wald und Feld, über Buchenhof und dem finsteren Rabenforst. Da schritten Heinrich und Anna Hand in Hand dahin über den weichen, schwellenden Moosteppich wie zwei Träumende, wortlos und die Herzen voll süßesten Erdenglücks. Sie hatten zu dieser Stunde einander ihre Liebe gestanden, sich das Treuwort gegeben und gehörten nun zu einander als treue Genossen in des Daseins hartem Kampf.

„Mein Lieb, ich bin so überglücklich, daß ich es nicht fassen kann", stammelte Heinrich jetzt, das Schweigen unterbrechend und wieder und wieder ihre rosigen Lippen zu feierlichem Kuß suchend. „Wie ist die Heimat doch so reich! O, hätte ich geahnt, daß mir ein solches Glück gerade hier noch einmal erblühen würde! Was ich in der Ferne, in fremden Welten vergebens gesucht, hier durfte ich es finden, teures Herz. Heute wollen wir alle Sorgen vergessen, wollen nicht an den Prozeßgötzmann und sonstiges Widerliches denken. Dies ist ja unseres Lebens schönster Tag."

Und sie hing mit holdem Lächeln an seinem starken Arm, gleich ihm nichts fühlend als der Liebe höchste Seligkeit. So wanderten Sie weiter, immer weiter bis an den Waldsaum und weiter bis auf den Eichenhügel, der an der Buchenhofer Grenze lag und einen herrlichen Fernblick gewährte über die herbstgefärbten Laubholzungen, Seen und Felder. Da lag das freundliche Kirchdorf mit den roten Ziegeldächern und fruchtbeladenen Obstbäumen zu ihren Füßen. Rot, gelb und grün leuchteten die Blätter herüber, ein feiner, bläulicher Rauch stieg langsam empor aus den Schornsteinen zum klaren, fast wolkenlosen Himmel, und Stille, tiefe Stille herrschte. Aber jetzt schnatterte hinter der Schmiede laut des Gemeindevorstehers erschreckte Gänseschar, und ein Reiter auf feurigem Goldfuchs sprengte in gestrecktem Galopp schneidig vorüber. Trotzdem Anna ihren Arm schnell aus dem des Geliebten zog, hatte der Mann hoch zu Roß sie doch genau genug, so enganeinander geschmiegt, stehen sehen, denn er besaß gar scharfe Augen.

„Das ist Otto Götzmann, der Inspektor von Schloß Heinersdorf!" rief die junge Braut, unangenehm berührt, aus. „Der hat oft bei uns im Geschäft zu tun. Er ist mir zuwider."

„Ja, der ist es", sagte Heinrich gedehnt, und seine eben noch so freie Stirn umwölkte sich, denn der Name Götzmann beschwor sofort finstere Gedanken in ihm herauf und im Geiste hörte er des alten Wucherers höhnische, blecherne Stimme. Als er am ersten bei diesem gewesen war, um ihm die Zinsen zu bezahlen, da präsentierte der Elende ihm noch ein Blatt Papier, das er wie zufällig gefunden haben wollte. Es stellte einen von seinem Vater ebenfalls unterzeichneten, gerade fälligen Schuldschein über dreihundert Mark dar. Auch dies Geld mußte er sich nachher von Hirschfeld besorgen und leider außerdem noch mehr, das er brauchte, um seinen Leuten Lohn zu zahlen. Das kam ihm jetzt in den Sinn, und unwillkürlich tat er einen tiefen Seufzer. —

„Also nun ist es doch so weit gekommen!" rief der „stolze Otto" zähneknirschend aus, als er das zärtliche Liebespaar erkannte, drückte seinem Goldfuchs die Sporen unbarmherzig in die Weichen und sprengte von dannen. „Zur Hölle! Hätte wer weiß was für das Mädel gegeben! Und dieser armselige Wicht muß sie mir fortschnappen, so ein Hungerleider, der vor dem Bankrott steht.

Er ritt geradewegs nach Tannengrund, um seinen Onkel einmal zu besuchen, was äußerst selten und nie ohne bestimmten Grund geschah. Ein ruppiger, nach Branntwein riechender Knecht mußte sein Pferd halten, während er, sporenklirrend in das elende Wohnhaus schritt. Die Türe war fest verschlossen und erst nach lautem, wiederholten Anpochen fragte drinnen jemand mit heiserer Stimme: „Wer ist da? Was ist denn los?" Nachdem der Inspektor seinen Namen genannt, wurde ein Riegel zurückgeschoben, und der Alte erschien in einem zerschlissenen, buntgeblümten Schlafrock im Rahmen der Türe. Sein runzeliges, fahles Gesicht und die kalten Augen blickten sehr matt, als er nun weiter sprach: „Was soll das? Willst du mich mal wieder anpumpen? Du weißt doch, daß du von mir nichts mehr bekommst für deine galanten Abenteuer."

„Aber bester Onkel, ich denke nicht daran", wehrte der Neffe heftig ab, sich alle Mühe gebend, eine feierliche, ernste Miene aufzusetzen, denn innerlich war er voller Freude bei dem Gedanken: „Der macht es nicht mehr lange. Diese Krankheit führt zum Tode."

„Hier zieht es in der Türe. Komm ins Zimmer", fuhr er fort. „Ich hörte heute vormittag von deinem Kuhhirten, daß du krank seist. Da hielt ich es für meine Pflicht, dich einmal zu besuchen. Sollte meinen, du müßtest mich jetzt schon von einer besseren Seite kennen, bester Onkel. Aber hast du denn gar keinen Arzt? Dein Aussehen gefällt mir nicht. Empfindest du Schmerzen?"

Das bekannte, höhnische, blecherne Lachen unterbrach den Besorgnis heuchelnden Neffen, der nichts sehnlicher wünschte, als seines Onkels baldigen Tod.

„Also das findest du! Na, laß dir gesagt sein, daß der alte Götzmann zäh wie Sohlleder ist und noch nicht an den Abmarsch denkt. Ist nichts weiter als eine unbedeutende Erkältung. Wollte morgen wieder aufs Feld gehen."

„So, so! Das freut mich." —

Ein Stuhl wurde dem stolzen Otto nicht angeboten, was ihm seiner neuen blauen Reithose wegen auch recht lieb war; er blieb, da er nur zu deutlich merken mußte, daß er ein lästiger Gast war, nicht länger als fünf Minuten, verabschiedete sich mit einem großen Wortschwall, drückte dem ungewaschenen Pferdeknecht, der seinen Fuchs gehalten, ein Trinkgeld in die Hand und sprengte wieder davon.

Der Verdruß über das Liebespaar, das Otto Götzmann vorhin gesehen, wurde durch die Aussicht auf des Onkels baldiges Dahinscheiden einigermaßen ausgeglichen. Ihm sollte der Alte nichts vormachen mit seiner leichten Erkältung. Jeder wußte es ja, daß der Geizkragen, der sich kaum einen Löffel Supp gönnte, es bei seiner unsinnigen Lebensweise nicht lang machen würde.

Schon vor dem etwas versteckt hinter hohen Eichen liegenden Schloßhof empfing den Inspektor eine ausgelassene Schar junger Damen, mit denen er auf sehr gutem Fuße stehen mußte. Baroyesse Ada, das kokette Schloßfräulein mit den allzeit verliebten blauen Augen war da in Begleitung ihrer adligen und bürgerlichen Freundinnen aus der Stadt.

„Heute wird noch getanzt, Herr Götzmann!" riefen ihm einige der Mädchen schalkhaft zu. „Sie dürfen uns nicht entwischen. Sind wieder Hab' 'n Korbe."

(Fortsetzung folgt).

Der junge Ehemann.

Hier unter dieser Linde
Saß ich viel tausendmal
Und schaut' nach meinem Kinde
Hinunter in das Tal,
Bis daß die Sterne standen
Hell über ihrem Haus
Und weit in den stillen Landen
Alle Lichter löschten aus.

Jetzt neben meinem Liebchen
Sitz ich im Schatten kühl,
Sie wiegt ein muntres Bübchen,
Die Täler schimmern schwül,
Und unten im leisen Winde
Regt sich das Kornfeld kaum,
Und über uns säuselt die Linde —
Es ist mir noch wie ein Traum.

Eichendorff.

—::—

Veltlins Werbung.

Skizze von **Paul Klaß.**

(Nachdruck verboten.)

„Ihr jungen Leute, Ihr habt es gut," sagte Direktor Arnold Wegenhöfer und sah dabei den Gatten seiner Nichte, den Architekten Rudolf Veltlin, gedankenvoll an.

„Wieso?" erwiderte Veltlin, erstaunt aufblickend.

Direktor Wegenhöfer tat ein paar kräftige Züge aus seiner Zigarre, erhob sich mit einem Seufzer aus dem breiten Klubsessel und machte ein paar Schritte durch das mäßig erhellte Bibliothekzimmer, um dann, scheinbar in eifrige Betrachtungen versunken, vor einer langen Bücherreihe stehen zu bleiben.

„Wie meinst du das eigentlich, daß wir es so gut hätten?" fragte Veltlin neuerdings.

Wegenhöfer wandte sich: „Ihr seid jung, temperamentvoll, tatenlustig und zielsicher. Aber wir Alten kommen vor lauter Bedenken und Rücksichten und wieder neuen Bedenken zu keinem entschlossenen Schritt."

„Zunächst, ehe ich auf deine Frage näher eingehe, erlaube mir, lieber Onkel, die Erklärung, daß ich dich noch gar nicht zu den sogenannten Alten rechne. Knapp fünfzig Jahre hast du nun, stehst also mitten in der Reife."

„Da haben wirs ja, da stehst du es ja! Womit ich mich herumschlage, das löst du mit einem Wort. Sieh mich einmal an! Glaubst du, daß ich noch eine Frau glücklich machen kann?"

Darauf war Veltlin nun doch nicht gefaßt. Erstaunt riß er die Augen auf, als sähe er Onkel Arnold in einem ganz neuen Lichte. In der Tat, Direktor Wegenhöfer stand in seinen besten Jahren. Er war gesund, hatte eine kräftige Statur, eine energische Haltung und selbst sein Haar konnte sich noch immer sehen lassen, da erst geringe Spuren einer beginnenden Glatze sich zeigten.

„Die Antwort, die ich dir eben gegeben habe, halte ich auch nun noch in ihrem vollen Umfang aufrecht. Aber, wenn du schon solche Fragen stellst, dann muß das Problem bei dir auch schon reiflich durchdacht sein. Insbesondere muß dein Herz in irgend einer Weise Feuer gefangen haben. Ist's so? Hab ich recht?"

„Du machst der Wahl meiner Nichte alle Ehre, lieber Rudolf. Dein Scharfsinn ist anerkennenswert. Nun, wie wir schon einmal davon reden, will ich es dir sagen. Frau Geheimrat Schölling — —.

„Nicht möglich? Die junge Witwe?"

„Wie ich dir es sagte. Ja, die junge Frau Schölling! Bei ihren fünfundreißig Jahren ist der Altersunterschied zwar nicht unbeträchtlich; jedoch ich denke, daß dies keine Hauptrolle spielen kann, wenn — —.

„Wenn die richtige Liebe da ist," vollendete Veltlin den Satz. „Sie ist meine beste Auftraggeberin. Nachdem ich ihre Fabrik noch nach den Plänen ihres Gatten neu gebaut hatte, bin ich jetzt mit dem Neubau ihrer Villa fast zu Ende. Noch ein Vierteljahr dürfte ich daran zu tun haben."

„Ich will es dir nun gerade heraus sagen: Mir fehlt jede Möglichkeit, mit ihr in passender Weise zusammen zu kommen, und obwohl ich glaube, daß sie meine Neigung erwidert, hatte ich bisher keine Möglichkeit, mir Gewißheit zu verschaffen. Da dachte ich an dich. Bei deinen engen geschäftlichen Beziehungen zu ihr, dürfte es nicht schwer fallen, wenn du in Eurem Hause eine kleine Festlichkeit veranstaltest, zu der du sie und mich einlädst."

„Aber natürlich, lieber Onkel. Es wird mich freuen! Na, das soll ein Spaß werden. Da wird Ursula aber Augen machen."

„Um Gotteswillen, Rudolf, sag deiner Frau nichts davon. Es wäre mir unangenehm. Wir sind Männer. Aber vor ihr möchte ich nicht dastehen, wenn ich mir tatsächlich einen Korb holen sollte, was ich allerdings nicht befürchte."

„Also gut denn. Ein Komplott der Männer," rief Rudolf lachend aus, indem er Direktor Wegenhofer die Hand reichte. „Ich gebe dir schnell Bescheid, wann die Sache steigen kann."

Es war einige Tage später. Direktor Wegenhofer las bequem in seinen Sessel gelehnt die neuesten Zeitungen, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und seine Nichte Ursula hereingestürzt kam. Schluchzend warf sie sich auf den Diwan und rief in einem fort:

„Das ist ja furchtbar, das ist ja furchtbar! Nie mehr gehe ich zu ihm zurück. Mich so zu betrügen. O, Onkel Arnold. Was ist er doch für ein schlechter Mensch."

Direktor Wegenhofer war aufgesprungen und zu der Weinenden und Klagenden geeilt.

„Aber liebes Kind, was ist denn so furchtbar? Wer ist ein schlechter Mensch?"

„Kannst du dir es denken? Er betrügt mich. Er hintergeht mich. Mit einer Frau. Mit einer Witwe sogar. O, hätte ich ihn doch nie gesehen!" Und wieder weinte sie, daß ihre ganze zierliche Gestalt erschütterte.

„Liebe Ursula, Kindchen. Was ist denn geschehen. Beruhige dich doch zunächst einmal. Ich weiß ja gar nicht, worum es sich handelt."

Aber zunächst bekam er keine Antwort. Lange mußte er sich bemühen, um die Schluchzende zum Reden zu bringen. Dann erzählte sie, mehrmals vom Weinen unterbrochen:

„Schon seit einigen Tagen merkte ich, daß mit Rudolf etwas los war. Er war so vergnügt und lustig wie nie sonst. Und fragte ich ihm nach dem Grund, dann wehrte er mich immer ab. Es fiel mir auf, daß er so oft zu Frau Geheimrat Schölling ging. O, diese Frau. Immer, wenn ich nachmittags ausgehen wollte, sagte er, daß er Frau Schölling besuchen wolle. Heute endlich hatten wir vereinbart, daß wir eine Autofahrt machen wollten. Ich wußte, er war auf dem Neubau. Darum ging ich seinem Auto entgegen. Und als ich dann in die Allee kam, sah ich sein Auto kommen. An dem Steuer aber saß Frau Geheimrat Schölling. Er unterhielt sich so angeregt mit ihr, lachte und scherzte, daß er mich gar nicht bemerkte, und einfach vorbeifuhr. O, diese Sirene. Allen verdreht sie den Kopf."

Direktor Wegenhofer stand noch ratlos da. Er wußte noch nicht, ob er sein Herzensgeheimnis preisgeben sollte. Da öffnete sich aufs neue die Tür und herein trat Rudolf. In der Hand trug er einen prächtigen Rosenstrauß.

Als er seine Frau sah, brach er in ehrliches Erstaunen aus.

„Was, du bist hier?"

Ursula erhob sich, und stolz, mit zwar noch geröteten Augen, stand sie vor ihm.

„Jawohl. Du kannst allein nach Hause zurückkehren. Du kannst auch meinetwegen zu Frau Geheimrat Schölling gehen."

„Wie? Was soll denn das heißen?"

„Du hörst es ja, geh, geh." Sie drängte ihn zur Tür hinaus und begann aufs neue zu schluchzen.

„Das ist eine schöne Geschichte," murmelte Direktor Wegenhofer vor sich hin.

„Schöne Geschichte nennst du das? Stehst du so teilnahmslos dem traurigen Geschick deiner Nichte gegenüber? Du billigst wohl auch noch die Seitensprünge meines sauberen Gatten. Ihr Männer, Ihr seid ja allesamt — —.

Sie konnte nicht weiter sprechen, denn eben trat das Dienstmädchen ein und meldete:

„Frau Geheimrat Schölling."

Schon stand die stattliche Frau lächelnd auf der Schwelle und trat freundlich grüßend zu Frau Ursula.

„Ach, Herr Direktor, wollen Sie uns eine Weile allein lassen?" sagte sie dann in gewinnendem Ton. Wegenhofer folgte der Aufforderung und trat hinaus.